Die
Mennonitische Rundschau

Lasset uns fleißig sein zu halten die Einigkeit im Geist.

39. Jahrg. Scottdale, Pa., 22. November 1916. No. 47.

Der Mensch denkt

Aber Gott lenkt

Du, der du die Wahrheit bist,
Gott, zu dem ich singe,
Gott, den kein Verstand ermißt,
Ursprung aller Dinge!
Alle Weisheit kommt von dir
Zu den Menschenkindern;
Sie erleuchtet uns wenn wir
Nur ihr Licht nicht hindern.

Wirf dich, sterbliches Geschlecht,
Dankbar ihm zu Füßen!
Seine Wahrheit und sein Recht
Läßt dein Gott dich wissen.
Weit erschallt das Wort des Herrn,
Das die Welt bekehret;
Glaubt es freudig, folgt ihm gern,
Menschen, die Ihr's höret.

Gott läßet Gras wachsen für das Vieh und Saat zu Nutz des Menschen, daß das Brod des Menschen Herz stärke.

Der Gott der Liebe.

Gott ist ein Gott der Liebe,
Ein Gott der Einigkeit,
Er will, daß man sich übe
In dem, was wirket Freud'
Und Fried in einem Sinn,
Der Zwistigkeit absage,
Sich brüderlich vertrage,
In Sanftmut immerhin.

Der Satan ist ein Störer
Des Friedens und bedacht,
Daß ja des Wortes Hörer
Ganz lasse außer Acht,
Was wieder Haß und Neid
Der Heiland treulich lehret,
Und wie von Gott abkehret
Die Unversöhnlichkeit.

Wer hier den Frieden liebet
In Wahrheit ohn' Verdruß,
Dem Nächsten sich ergibet,
Ohn' Absicht auf Genuß;
Der hat am Himmel Teil,
Da Fried und Liebe wohnet,
Da Friede wird belohnet,
Gott ist und bleibt sein Heil.

Herr, hilf uns fleißig halten
Die Einigkeit im Geist,
Daß über uns mög walten
Dein Segen allermeist;
Nach Deinem Geist und Sinn
Einander uns vertragen
In Freundschaft und nachjagen
Dem köstlichen Gewinn!

Freude am Gottesdienste der Gemeinde.

Psalm 122, 1: Ich freute mich über die, so mir sagten: „Lasset uns ins Haus des Herrn gehen!"

Wir denken wohl unwillkürlich bei diesem Psalmworte an das erste große Wort, das wir aus Jesu Munde kennen, an die Frage des zwölfjährigen Jesus an seine Eltern: „Wußtet ihr nicht, daß Ich sein muß in dem, das Meines Vaters ist?" Das Kirchengehen, das Singen und Beten im Gotteshause, das hören des Wortes Gottes ist zunächst Meine Sache. Mein Gewissen soll geweckt und gestärkt, mein Herz soll getröstet, mein Wille geheiligt und gefestigt, meine Seele gereinigt und emporgezogen werden, mein Glaube soll wachsen, mein Wandel soll auf Gottes Wegen gehen. Ich soll nicht in die Kirche kommen, weil Gott mich braucht oder weil ich es in Rücksicht auf Menschen tun möchte, Gott braucht mich nicht, ich brauche Gott; und nicht aus Rücksicht auf Menschen oder aus Furcht vor ihnen, sondern um meiner Seele willen soll ich Gott suchen, Sein Wort hören, Seinen Willen in mein Gewissen, Seine Gnade in mein Herz pflanzen lassen. Ein Kind, das seine Eltern nicht mehr aufsucht, sich nach dem Zusammensein mit ihnen nicht sehnt, ihr Wort nicht mehr hören will, sondern nur kommt, wenn es irgendwelchen Vorteil für sich den Eltern abdringen will, solch ein Kind hat kein Herz für seine Eltern mehr, es wird selbst dann, wenn es die Eltern aufsucht und dabei freundlich sich stellt, nur vom Eigennutz getrieben. Das kommt leider oft genug vor, aber es tut weh, nicht bloß den Eltern, auch jedem anderen, der ein empfindendes Herz hat. Ein Mensch, der sich nach Gott und dem Evangelium Seines Sohnes nicht sehnt, nicht verlangt nach Gebet und Feier, der hat kein Herz für seinen Gott und Herrn, dessen Frömmigkeit ist nur ein Schein. Aber je größer die Sehnsucht nach Gottes Wort ist, nach der Feier im Heiligtum, je mehr einem Menschen der Sonn- und Feiertag ans Herz gewachsen ist, um so weher tut es ihm, wenn mit ihm nur wenige beten und singen, nur wenige hören und feiern. Es schmerzt ihn, daß so viele sich nicht kümmern um den himmlischen Vater, nichts fragen nach Seinem Wort und Willen, und wenn sie doch einmal kommen, nicht von ihrem Herzen getrieben werden, sondern von Rücksichten auf andere, vom Eigennutz. Wo echtes Familienleben in einem Hause ist, wo Liebe und Treue die Herzen verbindet, da zieht es das einzelne Kind nicht bloß ins Elternhaus, da suchen die Kinder es zu ermöglichen, daß sie möglichst alle zusammen sich um die Eltern vereinigen können, und solches Zusammensein bringt ihnen die schönsten Stunden. Wo echte Frömmigkeit ist, da zieht sie nicht bloß die einzelne Seele zu Gott, da sammeln sich viele Seelen um des himmlischen Vaters und des göttlichen Heilandes Wort, da einen sie sich im Gebet, im Singen und Feiern. Wenn sie dann zum Abendmahl kommen, fühlen sie sich als eine Familie, eine Gemeinde des Herrn, dann sind sie in Wahrheit eine Kirche; denn Kirche heißt nichts anders als Herrngemeinde. Nicht wahr, lieber Leser, wenn du in der Kirche warest, dem großen weiten Gotteshause, und es waren wenige nur darin, da fühltest du dich nicht so recht wohl. Und wären die Lieder noch so schön gewesen, und hätte die Orgel noch so ergreifend geklungen, hätte die Predigt noch so stark dein Herz und dein Gewissen angefaßt, es fehlte dir doch etwas! Aber sind die Bänke gefüllt, beten und feiern mit dir viele, rauscht der Festgesang durch die hohen Räume des Gotteshauses und hört eine andächtige Menge auf das verkündigte Gotteswort, da hebt sich und weitet sich dein Herz, das ist ein anderes Feiern. Echte Frömmigkeit wirkt gemeindebildend. Dann schließen sich auch ganz von selbst die Herzen gegenseitig auf trotz aller Standes- und Vermögensunterschiede. Wo so gefeiert wird, da lernt einer immer mehr, wie es ja in einer Familie sein soll, des anderen Not und Last mit tragen und seine Freude mit dem anderen teilen. Da lernt einer nicht etwa den anderen, der verirrt und gefallen ist, von oben herab, verächtlich, mit kaltem Tugendstolz ansehen und bei sich sagen „Gott sei Dank, daß ich nicht bin wie dieser da!" nein da lernt einer den anderen suchen und es fühlen, der andere hat auch eine Seele, er ist ein Glied meines Volkes und sollte auch ein Kind meines Gottes sein oder werden. Wir fühlen es wohl, es ist ein rechtes und ein schönes Wort, das der fromme Sänger spricht und sprechen kann, dieses Wort voll reiner, frommer Freude: „Ich freute mich über die, so mir sagten: Lasset uns ins Haus des Herrn gehen!" Das ist ein gesundes Familienleben, in welchem es die Herzen der Familienglieder immer wieder zueinander zieht. Das ist eine gesunde Frömmigkeit, die die Herzen der Gläubigen eint zu gemeinsamem Feiern und Beten, zu gemeinsamem Glauben und gegenseitiger Liebe. Wer sich von Herzen freut über ein volles Gotteshaus und dazu mithelfen kann und will, daß die Leute sprechen: „Lasset uns ins Haus des Herrn gehen!" dessen Frömmigkeit ist echt.

Laßt uns so vereinigt werden,
Wie Du mit dem Vater bist,
Bis schon hier auf dieser Erden
Kein getrenntes Glied mehr ist;
Und allein von Deinem Brennen
Nehme unser Licht den Schein;
Also wird die Welt erkennen,
Daß wir Deine Jünger sei'n!

Hermann Müller, Wersingawe.

Macht euch Freunde.

In einer süddeutschen Stadt lebte in einem prächtigen Hause ein sehr reicher Herr. Er stand allein und hatte nur einen Diener bei sich. In schlaflosen Nächten, deren ihm viele wurden, schaute er manchmals hinaus auf die Straße. Da fiel ihm gegenüber im Dachlogis ein matt erleuchtetes Fenster auf, hinter dessen Gardinen eine Gestalt spät nach Mitternacht noch arbeitete. Er dachte: „Wenn du doch wüßtest, wer da oben wohnt", und schickte eines Tages seinen Diener hinüber, um sich zu erkundigen. Der berichtete ihm, es sei eine Witwe mit fünf Kindern, eine stille, brave Frau; am Tage wasche sie für fremde Leute, in der Nacht aber flicke sie die Kleider ihrer Kinder. Da befahl der Herr: „Sage ihr doch, daß sie

alle Tage kommen und unser übriges Essen holen kann." Mit großem Dank nahm die Frau das Geschenk an. Zu Weihnachten gab er ihr reichlich Geld zur Bescherung ihrer Kinder.

So ging es eine Weile fort, bis der Herr ernstlich erkrankte. Da er von dem Diener schlecht verpflegt wurde, hieß er an einem Tage die Witwe zu sich kommen und fragte sie, ob sie wohl Kranke pflegen und die Nacht wachen könne.

„Ach ja", antwortete sie, „das kann ich. Wie lange Jahre habe ich meinen seligen Mann gepflegt und mir ist kein Schlaf in die Augen gekommen!"

„Wollten Sie denn das auch mir tun?" fragte der Herr.

„Ach, gewiß, mit tausend Freuden", war ihre **Antwort.**

So gab sie denn ihr Waschen auf; der Herr bezahlte sie reichlich dafür, und sie pflegte ihn. In einer schweren Nacht fragte er sie einmal: „Sagen Sie, wie kommt es denn, daß Sie immer so vergnügt und fröhlich sind und nie klagen? Sie sind doch so ein armer Tropf."

„Nun," meinte sie, „arm bin ich wohl; aber zufrieden und vergnügt bin ich doch. Darf ich Ihnen einmal etwas vorlesen? Da steht's drin geschrieben, warum ich so fröhlich sein kann." Sie las ihm den 23. Psalm vor mit dem Worte: „Mir wird nichts mangeln" und sagte: „Sehen Sie, das ist mein Trost, und daher fehlt mir nichts; ich habe nie gebettelt, weil ich immer etwas hatte, und zur rechten Zeit kam immer Hilfe. Wie oft habe ich Sie von oben herunter gesehen, wie Sie noch so spät auf waren und wohl nicht schlafen konnten, und es tat mir so leid um Sie. Da haben Sie mir so freundlich angeboten, das übrige Essen holen zu dürfen, ohne daß ich darum gebeten habe."

Der Herr schwieg still, schaute sie aber verwundert an. Am folgenden Abend bat er sie wieder, zu lesen und so jeden Abend; kaum konnte er es erwarten, bis sie kam. Als sie dann aber nicht mehr ausreichend seine Fragen beantworten konnte, bat sie um die Erlaubnis, einen Prediger holen zu dürfen. Der kam denn auch und half ihm zum völligen Licht hindurch. Selig ging der reiche Herr heim. In seinem Testamente hatte er große Summen für christliche Anstalten und für ein Witwenhaus vermacht. Zur Universalerbin für den großen Rest des Vermögens hatte er die Witwe mit ihren Kindern eingesetzt, weil sie „für sein bißchen Hilfe und armes Geld ihm geholfen habe, in die ewigen Hütten zu kommen."

Ohne Jesum — wie schrecklich der Tod!

In einem Krankenhause sah der jüdische Oberarzt, wie einer seiner Patienten dem Tode nahe war und sich vor Angst hin und her wälzte. Der Oberarzt war ein edler, liebevoller Mann und hatte mit dem Sterbenden tiefes Mitleid. Er wußte aber nicht, was er dem Kranken, der sich vor der Ewigkeit, vor Gottes Gericht fürchtete, sagen sollte. Schließlich ging er in seine Bibliothek und suchte ein Buch; er nahm Goethes Gedichte und brachte sie dem Kranken. Als letzterer sah, was es für ein Buch war, ließ er es fallen. Der Arzt selbst fühlte, daß die Gedichte den Sterbenden nicht trösten könnten. Er hatte einen Assistenten, der sich zu den „Frommen" hielt, und diesen ersuchte er, zu dem sterbenden Manne zu gehen.

Der Assistent kam und sagte zu dem Kranken: „Sie wissen, daß Jesus am Kreuze für unsere Sünden gestorben ist, und daß er den Mörder der ihn um Gnade bat, angenommen und selig gemacht hat. Derselbe Heiland will auch Sie zu sich ziehen, Ihnen alles vergeben und Sie in sein Reich nehmen."

Als er dies gesagt hatte, kniete der Assistenzarzt nieder und dankte Jesu für das Heil und für seine Willigkeit, alle Sünder anzunehmen.

Der Sterbende Mann glaubte dem Worte, vertraute sich Jesu an, und sein Herz war von Frieden erfüllt, sein Antlitz verklärt, und er entschlief wie ein Kind in den Armen der Mutter.

Die andächtige Stimmung im Hause Gottes.

„Beim Beginn des Gottesdienstes, ja schon vorher, sollte womöglich jedermann still und andächtig an seinem Platz sitzen. Es ist eine üble Gewohnheit in manchen Gemeinden, daß Leute beim Beginn des Gottesdienstes hinten bei der Tür und in den Gängen stehen bleiben und sich geräuschvoll miteinander unterhalten. Das verursacht Störung und Unordnung und raubt die Ruhe zur Sammlung der Gedanken, zum andächtigen Singen, Beten und Anhören der Predigt. Muß man vor Beginn des Gottesdienstes mit jemand reden und plaudern, so sollte man sich zu dem Zweck in einen anderen Raum der Kirche begeben. Es trägt viel bei zur weihevollen Stimmung und ist auch dem Prediger eine Hilfe und Inspiration, wenn die Versammlung vom Beginn, ja schon vor Beginn des Gottesdienstes still und andachtsvoll ist." —Sendbote.

Vereinigte Staaten

Kansas.

Cimarron, Kansas, den 5. November 1916. Donnerstag morgen, den 2. d. Mts., erhielten wir die traurige Nachricht, daß mein lieber Kousin, ein Sohn von T. T. Köhn, Winton, California, dort einem schrecklichen und hastigen Tode zum Opfer gefallen ist, nämlich durch Umschlagen des Kraftwagens. Also ein sehr trauriger sowie auch ein harter Schlag für die Nachbleibenden. Wollen ihrer in ihrer betrübten Lage gedenken. Ich werde in der Rundschau nach einem ausführlichen Bericht von dort hierüber ausschauen. Gestern erhielt ich einen Brief von dort, worin der Schreiber näher auf den Unglücksfall eingeht und erklärt, wie es sich zugetragen hat, aber weil ich nicht in ein fremdes Arbeitsfeld eindringen will, und weil ich hoffe, wir werden bald mehr darüber in der Rundschau und im Vorwärts lesen, werde ich nicht mehr darüber schreiben.

Gestern kam Frank Köhn von Winton, California, Bruder des Verunglückten zu unserer Ueberraschung hier bei uns an, und wir unterhielten uns mit ihm über David, den Verstorbenen. Dies ist eine ernste Stimme von Gott, und ich glaube, hierin liegt ein besonderer Zweck. Infolge dieses Unglücks ging Frank (er wollte wenigstens) letzte Nacht schon heim. Was der Grund für sein Herkommen war, ist mir nicht bekannt.

Freitag abend kamen Cornelius Dirksen von Greensburg hier bei B. W. Köhnen zur Nacht und fuhren den folgenden Tag nach Montezuma. Frau B. W. Köhn ist die Schwester des Cornelius Dirks.

Wir haben jetzt das schönste Herbstwetter, also sehr vortrefflich für den Weizen. Derselbe scheint schon grün. Das alte Sprichwort lautet: „Grün ist die Hoffnung." Weizen preist schon $1.70, oder noch mehr, das Buschel. Mehl von bester Sorte kostet $2.50 per Sack von 50 Pfund. Was wird es noch werden. Diese und ähnliche Fragen machen sich bei einem manchen vielleicht schon recht fühlbar; es scheint, die harte Zeit drückt einen oder den andern schon. Der verheerende Krieg ist die Ursache davon.

Da jetzt wieder die Zeit ist, daß die Wahl gehalten werden soll, so haben es die Kandidaten wieder sehr drock, ihre Karten auszuteilen, und sind wohl sehr gespannt die Antwort zu hören auf die Frage: Bin ich's?" oder: „Bin ich's?" Möchte die Welt

doch im rechten Sinne fragen: „Bin ich's" Die Welt ist nach Matth. 23, 37 und Luk 13, 34 zu vergleichen. Die Gnadenzeit ist schon sehr teuer (viel teurer wie im Natürlichen), darum lasset uns sie recht auskaufen, denn miteinmal wird die Todesbotschaft an dich oder mich heißen: „Diese Nacht wird man deine Seele von dir fordern, und weß wird es sein, das du bereitet hast?" Hier ist es zu sehen, daß wir den Weg alles Fleisches gehen müssen. Ich stimme von Herzen mit den von T. T. Köhn in No. 44 der Rundschau geschriebenen Worten: „Den Tod trägst du im Busen."

Ich kann von guter Gesundheit berichten. Meine Frau weilt heute unter den Geschwistern bei Montezuma. Ich erwarte sie heute abend zurück. Unsere Stadt Cimarron ist noch immer am Bauen. Der Bäcker baut sich einen Bäckerladen, auch sonst werden Verbesserungen gemacht.

Gestern begegnete ich Br. Georg Unruh von Montezuma, der mir mitteilte, daß Fred Penners, Fairview, Oklahoma, diesen Herbst Gray County besuchen wollen. Des Schreibers Wunsch ist, daß sie ihn nicht vergessen möchten. Seine Frau ist meine rechte Kousine. Letzten Sonntag hatten wir lieben Besuch von Montezuma. Es waren Benj. Unruhs und ihre Kinder David Köhnen. David ist einer meiner Jugendgesellen von Oklahoma.

Der Distrikt ist jetzt an der Arbeit, unser Schulhaus zu verbessern. Folgedessen ist schon einige Tage nicht Schule gewesen.

J. B. Köhn.

Missouri.

Clinton, Missouri, den 12. November. Indem es draußen so kühl und dunkel ist, beinahe am Frost, setze ich mich hin und will wieder etwas von hier berichten.

Geschw. F. F. Brucks, die fast zwei Jahre hier gewohnt haben, haben ihr Hab und Gut verkauft und sind wieder zurückgezogen nach Idaho. Otto v. d. Krone hat sein Haus nördlich vom Frisko Depot auf ein größeres und besseres Haus und nur einen Block nördlich vom Schulkampus vertauscht, welches er denn auch selbst bewohnen will. Die Studenten Wasenmiller und Siebenlist mit ihren Frauen hatten das erstere bewohnt, aber haben jetzt auch wieder ein anderes gefunden und ganz nahe bei der Schule. Vor zehn Tagen kamen noch zwei Schüler von Waldheim, Saskatchewan, nämlich Neufelds Kinder. Die haben uns viel erzählt von all den Bekannten, mit denen wir vor Jahren in S. Dakota zusammen gewohnt haben. Das warme Wetter hier kam ihnen recht ungewohnt vor.

Sechs erwachsene und fromme Schüler haben sich vereinigt und gehen Sonntag Nachmittag je zwei und zwei, sammeln sich Kinder — solche, die nicht zur Sonntagschule gehen — und halten mit ihnen auf drei verschiedenen Plätzen in Häusern Sonntagschule. Die Eltern der Kinder sind recht froh, wenn die Studenten kommen und sich mit ihren Kindern unterhalten mit Singen, Beten und ihnen christliche Geschichten erzählen und von Jesum, wie er auf diese Welt gekommen, als Kind aufgewachsen, den Eltern gehorsam gewesen und den Leuten so viel Gutes getan. Ich meine, das ist ein sehr gutes Werk, das sie angefangen haben und bedarf der Unterstützung.

Die Vorsteher der Schulfarm haben mehrere Holstein-Kühe gekauft und auch einen recht hohen Preis bezahlt. Solche Kühe sollen ja sehr viel Milch geben. Auch haben sie ein Truckauto gekauft, um allerlei Kleinigkeiten aus der Stadt zu holen; denn es geht damit ja viel schneller als mit Pferden und Wagen, und dann brauchen doch die Pferde nicht immer im Geschirr zu stehen. Das Gewächshaus ist auch schon fertig und das Gemüse ist hier schön am Wachsen. Da soll es jetzt auch im Winter verschiedene Gemüse auf den Tisch geben. Alles sieht so nett und fein aus; die Blumen blühen und die Fischlein spielen im Wasser. Br. Grave versteht es auch so gut, alles schön in Ordnung und in gedeihlichem Zustande zu halten.

Es sind dieses Jahr auch mehr Schüler anwesend wie im vorigen Jahre. Der Schulkeller ist auch mit einem guten Vorrat von Aepfeln und Kartoffeln versorgt. Süßkartoffeln haben sie mehr bekommen, als sie gebrauchen werden.

Professor Gallion seine Frau ist nach California auf Besuch gefahren und gedenkt da längere Zeit zu verweilen. Der alte Br. Ulrich von Enid, Okla., ist hier auf Besuch, und es gefällt ihm recht gut.

Unsere Pauline schreibt von Brasilien: „Wir haben kühles Wetter, aber manche Tage ist es auch recht warm. So warm, wie es dort in Missouri im Sommer ist, ist es hier jedoch sehr selten. Es ist schon sehr trocken. Seit anfangs Mai haben wir sehr wenig Regen gehabt. Im August ist schon gepflanzt worden und einiges auch aufgegangen, aber es kann nicht wachsen. Es ist fast kein Gras da für's Vieh. Wir haben diesen Winter öfters Nachtfröste gehabt, aber nicht starke. Br. Montgomeri ist hier auf Besuch. Er ist der Vorsteher von der südamerikanischen Konferenz. Gestern abend erzählte er uns von seinem und Br. Preskotts Besuch in Bolivien und Peru bei den Indianern. Er hat uns überaus interessante Dinge erzählt. Ich werde einiges erwähnen: Die Indianer sind ein sehr starkes, ausdauerndes Volk. An einem Tage hatten die Brüder eine Strecke von 18 Meilen zu reiten, und der Weg war sehr beschwerlich, viele und hohe Berge. Sie wollten eine Missionsschule besuchen. Eine Indianerschwester wollte auch gern den Tag da mit den Brüdern zubringen und ging zu Fuß los. Br. Montgomeri hatte sie bedauert und gemeint, die Frau würde nicht hin kommen, bis sie fertig seien wieder heimzugehen. Aber als sie hinkamen, saß die Schwester schon und wartete. Und den ganzen Weg entlang hatte sie noch mit der Hand Wolle gesponnen. Br. Montgomeri sagte, daß tun Männer, Frauen und Kinder immer beim Laufen. Unter den Arm nehmen sie einen Knäuel Wolle und in den Händen haben sie ein kleines Spinnrad, und so arbeiten sie immer beim Gehen. Sie machen alle ihre Stoffe für Kleider und Hüte selbst und alles aus Wolle. Die Frauen tragen sechs bis 15 Röcke auf einmal. Er sagte, sie sähen drollig aus. Auf einem Sabbat waren sie auf der Hauptmissionsstation, da waren über 700 Indianer zur Versammlung gekommen und einige, sogar Frauen darunter, waren 50 Meilen zu Fuß gelaufen. An einem andern Ort hatten sie Mittwoch morgen ihre wöchentliche Gebetsstunde gehalten, schon sieben Uhr morgens. An diesem Morgen waren dreihundert Indianer da gewesen, und ungefähr fünfzig hatten am Gebet teilgenommen und hundert am Zeugnisablegen. Br. Montgomeri erzählte auch, wie Br. Stahl die Kranken behandelt. Da kamen sie auch in Haufen zusammen, und während einer Stunde behandelt er mitunter vierzig Personen. Einer kommt und hat fürchterliche Magenschmerzen. Br. Stahl schiebt einen Gummischlauch hinunter, gießt etwa ein Quart Wasser nach und pumpt dann alles heraus. Darnach fühlt der Indianer besser. An jenem Tage hatten mehrere solche Behandlung bekommen. Andere lassen sich Zähne ziehen, Geschwüre aufschneiden u.s.w. Er sagte, auch kein Einziger hatte einen Laut von sich gegeben. Einmal war ein Mädchen gekommen, das an einer Hand zwei Daumen hatte. Das Mädchen war sehr betrübt gewesen, denn die Leute sagten ihr, es ruhe ein Fluch auf ihr. Sie konnte nicht mit den jungen Leuten verkehren, konnte sich auch nicht verheiraten. Sie hatte von Br. Stahls Arbeit gehört und

war nun gekommen zu sehen, ob er etwas für sie tun könne. Br. Stahl sagte ihr, daß er den überflüssigen Daumen abmachen könne, wenn sie es wünsche; aber es werde weh tun. Das Mädchen streckte die Hand aus und sagte, daß sie sofort bereit sei, die Operation vollziehen zu lassen. Ohne Chloroform und ohne daß jemand die Hand hielt machte Br. Stahl die Arbeit.. Erst schnitt er das Fleisch rund um bis auf den Knochen, dann knipste er den mit einer Zange ab, nähte die Wunde zu und das Mädchen ging glücklich und froh heim. Sie hatte auch keinen Laut hören lassen. Ein junger Mann war zwei Tagereisen zu Pferde gekommen und bat um einen Lehrer für seinen Stamm. Er hatte gesagt, daß ernun zum vierten Mal mit derselben Bitte gekommen sei. Dreimal wären seine Leute getäuscht worden und jetzt wollte er nicht wieder heimgehen, bis sie einen Lehrer für ihn mitzugeben hätten, selbst wenn es vier oder fünf Monate dauern würde. Er wollte so lange warten." Soweit von Pauline.

Letzte Woche hatten wir einen schönen Landregen, wonach sich die Farmer auch schon sehr sehnten. Viele Zisternen waren schon leer, aber nun ist wieder Wasser drin. Das Wetter ist heute, den 13., rauh und kalt, etwas am Frost, und es fällt auch etwas Schnee.

Jacob Thomas.

Nebraska.

Beatrice, Nebraska, den 10. November. Von Tagen reichen Segens und der Freude ist von hier zu sagen. Am 15. vorigen Mts. durften wir in unserer Gemeinde das heilige Abendmahl feiern, wobei der liebe Gott unserm lieben, greisen Aeltesten Gerhard Penner viel Kraft und Stärke und seinen Beistand fühlen ließ. Er sprach über den Text 1. Tim. 1, 15. „Das ist je gewißlich wahr und ein teuer wertes Wort, daß Christus Jesus gekommen ist in die Welt, die Sünder selig zu machen."

Es ist doch so etwas Großes, daß unser liebe Heiland sagte: „So oft ihr von diesem Brot esset und von diesem Kelch trinket, sollt ihr des Herrn Tod verkündigen, bis er kommt." Und durch die Verkündigung des Leidens und Sterbens des einigen Gottes- und Menschensohnes schenkte uns auch der treue, liebe Heiland Barmherzigkeit und Segen in diesem Mahl der Gnaden, daß wir, ein jeder in seinem Beruf, im Alltagsleben gestärkt wurden.

Wer möchte zurückbleiben von diesem Gnadenmahl, zu dem der liebe Heiland so liebevoll und dringend einen Jeden von uns einladet, wenn er sagt: „Mich hat herzlich verlanget, dies Osterlamm mit euch zu essen."

An dem darauf folgenden Sonntage, der Danksagung, wurden wir darauf hingewiesen, was es für eine Gabe vom lieben Gott ist, daß so vollzählig sich die Glieder unsrer Gemeinde zu dem heiligen Abendmahl vereinten, nur wenige durch Krankheit davon abgehalten wurden. Es waren 348 Abendmahlsgenossen.

Liebe Gäste weilen jetzt unter uns, um nach 19 Jahren der Trennung teure und nahe Verwandte und Freunde wiederzusehen. Frau Maria Giesbrecht und unsere Nichte Frau Cornelius Tiahrt mit ihrer Tochter Maria, aus Idaho, wollen hier dem schönen Fest der Silberhochzeit der Eheleute Gustav Esau beiwohnen, welches Fest den 19. d. Mts. unter Gottes Beistand gefeiert werden soll.

Eine große Zierde unserer Stadt ist der liebliche Blue River Fluß, in dessen meistens klarem Wasser sich die schönen Weiden- und Ahornbäume der bewaldeten Ufer wiederspiegeln. Wie oft erfreute uns dieser herrliche Anblick, den wir genießen, wenn man über die Brücke zur Stadt fährt.

Im vergangenen Jahre, in welchem wir hier so oft schönen Regen hatten, wurde am Blue River Ufer ein hübscher, lieblicher Park angelegt, durch dessen sauberen Weg auch Fuhrwerke fahren konnten. Blumenbeete und blühende Strauchpartieen erfreuten das Auge und erinnerten an die geschmackvollen Gartenanlagen Deutschlands. Nun will unser Fluß sich in diesem Jahre einen anderen Weg bahnen und droht die Parkanlagen zu zerstören. So haben nun die Stadt und die Mühlenbesitzer große Vorkehrungen getroffen, den Strom von der gefährdeten Stelle nach der anderen Seite zu lenken. Da das Ufer eine beträchtliche Höhe hat, sind große Cedernstämme am Flußufer eingerammt und die Ufer mit Steinen ausgesetzt worden. Es wird seit einigen Wochen daran gearbeitet.

Unser Fluß versorgt uns im Sommer mit verschiedenen Sorten von Fischen, und zur Erholung und zum Vergnügen schaukeln sich viele Boote und Motorkähne auf seinem ruhigen Wasser. Große, flach und breit gebaute Sandkähne versorgen die Stadt mit Sand, der zum Pflastern der Straßen nötig und viel gebraucht wird. Im Winter liefert der Fluß den Eishäusern einen großen Teil ihres Bedarfs, wodurch viel Leute Arbeit und Verdienst haben. Schließlich vergnügt sich Jung und Alt auf dem glatten Eise bei dem Schlittschuhlaufen, welches den Schreiber dieses an seine liebe, alte Heimat in Westpreußen an der Nogath erinnert, wo er geboren und auf Schlittschuhen die Tour bis an das Frische Haff und öfter bis nach Danzig an der Ostsee in froher Gesellschaft hat zurücklegen dürfen.

Ein liebliches, frohes Familienfest wird heute in unserer Gemeinde gefeiert. Es ist die Verlobung von Margarethe Penner, der Tochter unsers lieben Diakons J. H. Penner, mit Wilhelm Thimm, dem jüngsten Sohne unserer lieben Glaubensschwester, der Frau Witwe Heinrich Thimm. Wir wünschen den Verlobten des Herrn Gnade und Segen.

Einen freundlichen Gruß an alle Leser.

Andreas Wiebe.

Canada.

Manitoba.

Altona, Manitoba, den 2. November. Ich muß mal an die Rundschau schreiben. Erstens will ich dem Editor und den Lesern Gottes Segen und Gesundheit wünschen. Es sind eine Zeitlang schlechte Wege gewesen, auch kaltes Wetter, aber jetzt ist es wieder schön. Das Schweineschlachten ist an der Tagesordnung, aber Hochzeiten und Begräbnisse auch. Was wir erfahren haben an unserm Schwiegersohn Johann Friesen, der mehrere Jahre gelitten hat an Schwindsucht, überhaupt noch in der letzten Woche sehr schwer. Er ist auch hinübergegangen, dorthin, wo kein Schmerz mehr sein wird. Er ist alt geworden 35 Jahre und neun Tage.

Hier in Altona ist heute auch eine Frau Abram Hiebert gestorben. Sie ist eine Abram Harders Tochter, wenn ich recht bin. Ich denke, es wird darüber noch Näheres berichtet werden.

Wieder haben wir ein Missions- und Dankfest gefeiert. Wieder haben wir ein Jahr als Nähverein hinter uns. Keins hat die Reihen gelichtet; durften in Schwachheit für unsern Herrn arbeiten. Wohl sind wir oft mutlos gewesen, wenn wir daran dachten, daß das Jahr bald zu Ende sei und die Ernte so schwach. Oft fragten wir uns: Werden wir auch diesmal unsere angefertigten Sachen verkaufen können; werden genug Abnehmer dafür sein? Aber Gott sei Lob und Dank (ich fühle mich zu Dank verpflichtet) für die große Teilnahme auch auf dem Ausruf. Ich danke auch all denen, die da gekauft haben und in so löblicher Weise

unsern Nähverein unterstützt und ermutigt haben. Der Herr sei euer Vergelter (Matth. 25, 40). Keiner wird droben vergessen, was du liebend getan.

Anna C. Bergmann.

Riverville, Man. Werter Editor und Leser der Rundschau! Das Wetter ist gegenwärtig schön; wenn's auch zuweilen tüchtig friert, so haben wir doch noch nicht Winter. Geschneit hat es schon mehreremale, aber der Schnee ist noch wieder aufgetaut. Mit der Feldarbeit sind die meisten fertig, nur hin und wieder wird noch etwas gepflügt.

Die Ernte ist hier nur schwach ausgefallen, denn der Rost hat großen Schaden getan. Es hat gegeben Weizen 5 bis 15 Buschel vom Acre durchschnittlich; Hafer 35 bis 45 Buschel; Gerste 20 bis 30 Buschel vom Acre. Aber alles nur leicht. Wo der Rost nicht so getroffen, da hat es entsprechend mehr gegeben.

Der Gesundheitszustand ist im allgemeinen befriedigend. Doch gibt es Ausnahmen. So ist hier bei Nachbar Johann F. Unger dessen Mutter schwer krank. Sie ist eine Witwe Johann Unger, früher in Hochfeld wohnhaft. Es hat den Anschein, als ob es nicht mehr lange mit ihr dauern wird, bis sie von ihren Leiden erlöst sein wird. Sie ist schon sehr geschwollen und das Wasser fließt schon sehr, denn sie hat die Wassersucht. Schlafen kann sie nicht mehr viel und im Bett überhaupt nicht, sondern nur immer beim Sitzen. Dies diene ihren Kindern, wohnhaft in Oregon, zur Nachricht, da sie ihre Adresse nicht wissen. Falls sie selbst nicht die Rundschau lesen, läßt wohl jemand anders sie dies wissen. Denn vielleicht werden sie die Mutter nicht mehr in dieser Welt zu sehen bekommen.

Mit einem Gruß an Editor und Leser zeichnet sich

H. G. Görtzen.

Rosenhoff, Post Rosenort, Manitoba, den 9. November. Da ich gern eine Trauerbotschaft bekannt machen möchte und ich keinen bessern Botschafter finde als die Rundschau, so bitte ich, dies in ihren Spalten aufzunehmen, weil wir unsere lieben Freunde so zerstreut haben, fast über die ganze Welt.

Unser Vater Isaak Harms wurde schon im vorigen Winter kränklich. Er litt an Luftknappheit, und sein Leiden vermehrte sich von Zeit zu Zeit, daß er sich von der Arbeit zurückhalten mußte. Dies dauerte bis Julimonat, dann hörte es sich auf, und er ist drei Monate schwer krank gewesen. Er hatte oft große Schmerzen im Herzen und in der Brust. Er hat so leiden müssen, daß es jammervoll anzusehen war. Oft hat er geschrieen und gestöhnt wegen der Schmerzen und der Knappheit der Luft. Die Krankheit wurde immer schlimmer und schwerer, daß er oft zum himmlischen Vater gebetet hat, daß er ihn erlösen sollte.

Den 11. Oktober fingen seine Füße wieder an zu schwellen. Dann sagte er, daß es mit ihm zu Ende gehe, das sollten wir nur glauben. Ach das ging uns aber schlecht. Den 12., Donnerstag, kamen Peter Brandten und Großmama noch, Väterchen zu besuchen. Dann wollte er uns noch die Liebe bezeigen und kam mit an den Tisch. Das war das letzte Mal beim Vesperessen. Aber er aß nur wenig. Der Schlaf war zuzeiten sehr groß. Aber er konnte der Luft wegen nicht schlafen; er träumte und erwachte wieder, und dann war es noch so viel schlimmer. Eine Zeitlang konnte er noch auf der rechten Seite liegen, aber das hörte sich auch auf. So mußte er immer sitzen, was sehr schwer für ihn war. Er wurde so müde und so matt von allem, daß er manchmal nicht wußte, wohin er sich wenden sollte und manchmal sagte: „Kinder, helft mir doch!"

So haben wir ihm oft schöne, tröstende Lieder vorgesungen und vorgelesen, was er denn auch noch von Sonnabend auf Sonntag verlangte. In dieser Nacht nahm er von uns allen Abschied. Es fiel uns sehr schwer, uns für immer von dem lieben Vater zu trennen. Und darauf wurde es wieder schlechter mit ihm und er wünschte von Herzen, aufgelöst zu sein. Und sein Wunsch wurde erfüllt. Die Stunde kam Dienstag, den 17. Oktober um zehn Uhr abends. Er verschied mit einer seligen Hoffnung.

Das Begräbnis fand den 20. Oktober statt. Die liebe Mutter und wir Kinder betrauern ihn, aber nicht als ohne Hoffnung. Wir glauben, daß er dort ist, wo ihm alle Tränen werden abgewischt werden. Kinder sind ihm geschenkt 12. Eins ist ihm schon vorangegangen. Großvater ist er geworden über zehn. Eins davon ist ihm in die Ewigkeit vorangegangen.

Ja wir trauern um den großen Verlust, den uns der Tod des Vaters gebracht hat, aber wir gönnen es ihm schon. Leichenrede hielt Prediger Johann K. Friesen, was der liebe Vater selbst bestellt hat. Lieder wurden gesungen: „Fort, fort, mein Herz, zum Himmel!" — „Ich bin ein Gast auf Erden." und dann noch: „Alles eilt zur Ewigkeit."

Außer unsrer Mutter und uns Kindern hinterläßt er noch seine betrübte Mama, drei Brüder und eine Schwester, ihn hier zu betrauern. Er ist 1859, den 5. April im Dorf Alexanderkron, Rußland, geboren, also alt geworden 57 Jahre, fünf Monate und 10 Tage.

Zuletzt möchte ich noch alle lieben Freunde und den Editor grüßen.

Maria Harms.

Saskatchewan.

Hepburn, Saskatchewan, den 7. November. Gruß an Editor und Leser! Will nach langem Schweigen etwas von unserm Eckchen hören lassen. Wenn wir auf das bald vergangene Jahr zurückblicken und in Erwägung ziehen, wie es in der Welt soviel Trauer, Tränen und auch Weh gibt, dann müssen wir sagen, daß es ein reiches Segensjahr war, denn der Sommer schien, als ob an ihm nichts zu wünschen übrig blieb: Wir hatten öfter Regen, und wenn auch der Rost das Getreide etwas beschädigte, so ist doch der Preis so hoch, daß wohl kein Weizen unter einem Dollar das Buschel verkauft werden muß. Der Ertrag ist hier herum 15 bis 32 Buschel Weizen vom Acre, und Hafer gibt 25 bis 60 Buschel. Doch da das Getreide hoch im Stroh gewachsen, so geht das Dreschen nur langsam voran. Folgedessen ist noch viel zu dreschen. Es hat öfter geregnet und auch etwas geschneit. Wir zogen unsere Maschine den 4. d. Monats ein, da wir nicht mehr Arbeiter hatten und alles gedroschen, das wir angenommen hatten.

Sonntag, den 5. d. Monats, war bei Dalmeny Erntedankfest und Ordinationsfest der Geschw. Johann Peters von Neuhoffnung zum Predigtamt, und waren da recht viel Gäste. Den 12. findet Erntedankfest in der Bruderthaler Gemeinde statt und den 19. bei Bruderfeld. Den 5. abends war die Hochzeit des Peter Dürksen und Agatha Wiens in der Hepburnkirche. Auch waren hier viele Besucher.

So sehen wir, daß alles in der Welt seinen Gang geht, wie Salomo sagt. Auch war hier das Begräbnis der Schw. Jakob E. Penner, die im Sommer in Florida wohnten, aber im Herbst wieder zurück kamen, unlängst, woran recht viele teilnahmen.

Es sind im Sommer recht viel Autos gekauft worden, so daß wohl so bei 50 Proz. der Farmer auf Autos fahren. Hin und wieder geschieht auch Unglück. Letzte Woche soll sich bei Rosthern ein Mann zu Tode geschlagen haben und bei Borden ist das Auto des Br. Wiebe umgeschlagen und er ziem-

lich verletzt sein.

Will somit schließen mit herzlichem Gruß an alle die uns kennen und lieben.

P. J. Friesen.

Tiefengrund, den 4. November.

Wie grausam der kalte Tod ist, wie er so unerwartet in einen Familienkreis eintritt und die schönsten Hoffnungen zerstört, wird uns fast täglich vor Augen geführt. Ja, wo vor kurzer Zeit Glück und Sonnenschein herrschte, wo man wohl für die Zukunft manch schöne Pläne aufbaute, da hinterläßt der unerbittliche Feind Trauer u. Schmerz. So geschah es auch bei den Geschwistern J. Wiens in Laird, wo den 31. Oktober so plötzlich, nur nach einem Tage schweren Leidens, die Gattin und Mutter durch den Tod abgerufen wurde.

Heute standen wir an ihrem Sarge. Von der Lairder Kirche wurde ihre irdische Hülle von vielen Freunden und Verwandten zu ihrer letzten Ruhestätte begleitet. Die vielen Tränen, die heute geflossen, gaben Zeugnis von der innigen Teilnahme mit den so schwerbetroffenen Hinterbliebenen.

Von Manitoba waren zwei Mütter und die Geschwister gekommen, um noch einmal in das kalte Antlitz der lieben Verstorbenen zu schauen, die ihnen kein freundliches Willkommen mehr zurufen wird.

„Lebt wohl!" spricht heut der stille Mund
Noch einmal vor dem letzten Scheiden.
„Gott hat gelöst den Liebesbund;
Dahin sind alle ird'schen Freuden.
Voll Wechsel ist das Leben hier,
Doch Seligkeiten winken mir,
Die da beständig bleiben."

In der Kirche sprachen Worte des Trostes Rev. P. Regier, C. Sawatzky, D. Epp, H. Warkentin und J. Regier. Ja, Worte des Trostes, die ja auch Worte unsers Heilandes selbst sind. Möchten sie sich wie heilender Balsam auf die wunden Herzen legen, und, in der Zuversicht, daß die liebe Verstorbene nun allem irdischen Schmerz und Leid enthoben ist, müssen ja auch sie neuen Mut und Freudigkeit erlangen zum Weiterpilgern auf des Lebens schmaler Bahn.

Der Tod ist nur ein Schlummer,
Dem das Erwachen folgt.
Aus Erdenschmerz und Kummer
Führt er zur Seligkeit.

Vergänglichkeit und nichtig
Ist alle Erdenlust.
Sie eilet hin so flüchtig;
Kaum wird sie uns bewußt.

Und möcht' man sie auch halten,
Die Freude dieser Zeit,
Ja alles so gestalten,
Wie unser Herz begehrt,

Was wäre unser Leben,
Wenn es kein Ende hätt'
Und Gott uns nicht wollt geben
Ein Glück, das ewig währt?

Ein Gatte und sieben Kinder umstanden den Sarg, worin ihr Liebstes gebettet lag. Der älteste Sohn 18, der jüngste 7 Jahre alt. So jung noch, und doch müssen sie schon den Ernst des Lebens erfahren. Wie wird ihnen die liebende Fürsorge der Mutter fehlen!

Keine Mutter mehr im Heime,
O wie ist es dann so leer!
Keine, die beim Lampenscheine
Stille waltet um uns her.

Keine, die da unser harret
Und mit Freuden uns begrüßt,
Wenn wir kehren aus Gefahren
In das traute Heim zurück!

Keine Mutter, die da trocknet
Tränen, die das Auge netzt,
Die in allem mit uns sorget,
Wie sie hat getan bis jetzt.

Keine Mutter mehr auf Erden;
Denn sie ruht in kühler Gruft.
Sie sieht nicht, wenn wir hier seufzen
Und hört nicht den bangen Ruf.

Doch das Vaterauge schauet
Heute auch auf uns herab;
Wenn wir nur auf ihn vertrauen,
Er mit starker Hand uns faßt,

Führt uns hin durch Sturm und Klippen
Endlich auch zum sichern Strand,
Wo wir unsere Mutter finden,
Die da sel'gen Frieden fand.

Ja, Frieden und Ruhe nach des Tages Last und Hitze, o wie wohl wird die Feierabendstille die liebe Entschlafene umgeben, wenn sie heimkehrt aus dem Geräusch der Welt, befreit von allen Versuchungen und Enttäuschungen des Lebens, von allem Wechsel dieser Zeit. Gott ist getreu und besonders ein Vater der Witwen und Waisen. Er kann und wird auch hier Wunden heilen, die er gewiß uns aus Liebe geschlagen hat.

Ich wurde von Br. Wiens aufgefordert, über den plötzlichen Tod seiner Gattin in der Rundschau zu schreiben, und ich möchte dann noch zum Schluß einen freundlichen Gruß beifügen an alle Lieben in der Ferne, die sich in Liebe meiner erinnern.

Kath. Regier.

Main Centre, Saskatchewan, den 4. November. L. Br. Wiens! Im 16. Kapitel in der Apostelgeschichte lesen wir, wie der Herr, unser Erhalter, den Apostel Paulus richtig seine Wege lehrt. Wäre es nicht auch angebracht, wenn wir bei jedem Unternehmen unsern Meister anrufen möchten, um durch die Tat unserer Umgebung zu beweisen, daß wir Christen sind? Ja, ja! wirst du ohne Zweifel sagen, es ist so. Da wir hier diesen Sommer auch eine Sonntagschule eröffnet haben. Br. A. Janzen und ich darin als Lehrer angestellt sind, so haben wir bei der noch kleinen Schülerzahl nur noch spärliche Erfahrung und Einsicht in den Lehrplan unsers Herrn und Meisters, und sehen uns folgedessen oft gezwungen ins Gebet zu gehen. Betet allezeit! lehrt unser Herr und Meister. Bete und arbeite, ist wiederum das richtige Boot, welches im Glaubensleben seine Insassen nachhause bringt durch Sturm und Gewitter.

Wir haben hier in unserm Winkel endlich unsere „Hockenkompagnie" ausgedroschen. Manche und mancherlei Versäumnisse haben wir während der Arbeit erfahren. Doch, gottlob, nach etwa siebenmonatlichem Ringen mit den lieben Garben, haben wir einen glänzenden Sieg davongetragen.

Was Gott tut, das ist wohlgetan, und heil, gerecht sein Wille. Was er dir leget auf, trau', halt nur immer stille. Er wird es so hinausführen, daß du dich wundern wirst. Nie in der Geschichte Herberts haben wir in der Zeit des Dreschens so viele Niederschläge erhalten wie jetzt. Die Ergebnisse der Weizenernte sind sehr verschieden. Ich habe, durch Gottes Güte, von meiner besten Stoppelbrache 32 Buschel vom Acre bekommen; im Durchschnitt etwa 17 (von allem Lande). Hafer ergab 38 Buschel vom Acre. Da nun aber einmal viele Garben zu naß waren, haben einige meiner Mitarbeiter etwas nassen Weizen. Auch der Hafer hatte der Nässe etwas zuviel erhalten während der Hockenzeit, so daß etliche, wohl auch viele, d. h. weiter hinein in die Reserve, Versäumnisse hatten. Nun, da der göttliche Segen einmal von oben kommen muß, wollen nicht murren ob der erlittenen Versäumnisse, sondern lieber im Vertrauen

Fortsetzung auf Seite 11.

Bericht.

der westlichen Amisch-Mennoniten Konferenz, Abgehalten bei Milford, Nebr., am 4. und 5. October 1916.

Nach dem Eröffnungs-Gottesdienst, geleitet von Br. Peter
Nach dem Chöffnungs-Gottesdienst, geleitet von Br. Peter Kennel, Strang, Nebr., fand die Organisation statt mit folgenden Resultat:

Samuel Gerber, Vorsitzender; Sanford C. Yoder, Gehilfsvorsitzender; C. A. Hartzler, Schriftführer; Simon Gingerich, Gehilfs-Schriftführer; D. J. Johns, L. J. Miller und D. J. Fischer, Beschluß-Komittee.

Die Konferenz-Predigten wurden gehalten von Simon Gingerich von Wayland, Iowa und Amos P. Troyer von Hubbard, Oregon. Text Römer 14, 7. Es wurde hervorgehoben, daß sich in der Welt eine allgemeine Tendenz zur Selbstsucht und Rücksichtslosigkeit gegen andere geltend macht. Wenn wir mit obigem Text die Worte Johannes des Täufers: „Siehe, das ist Gottes Lamm, welches der Welt Sünde trägt", in Verbindung bringen, sehen wir die wunderbare Liebe Gottes uns vor Augen gestellt in seinem Sohne. Gottes Wesen ist Selbstlosigkeit.

In dem großen Auftrage, Matth. 28, 19. 20 zeigt uns der Heiland, daß diese Liebe durch die Gläubigen geübt u. betätigt werden soll. Gottes ewigesWort ist desGläubigen Grund in Lehre u. Leben. Die Gemeinde ist Gottes einzige Institution auf Erden. Möge Jes. 55, 10 uns völliges Vertrauen auf sein Wort geben, und da dies Wort der Grund ist, auf dem die Gemeinde steht, mögen wir versichert sein, daß er sein Werk durch sie ausrichtet, wenn sie treu ist. Als getreue Haushalter haben wir dann eine lebendige Hoffnung „der herrlichen Erscheinung des großen Gottes und unseres Heilandes Jesu Christi."

Fragen und Antworten.

Die folgenden Fragen wurden in Beratung genommen und darüber Beschlüsse gefaßt.

1. Wie kann größeres Interesse geweckt werden bei kalten und gleichgültigen Gemeindegliedern?

Antwort. Um den Gleichgültigen aus ihrem schweren Stand zu helfen, ist es notwendig, daß die Gemeinde sich selbst in einem schriftgemäßen Zustande befindet, daß der Segen des Heils in Christo und das schreckliche Los der Verlorenen stets im Auge behalten wird (Psl. 9, 17). Zu diesem Ende ist erforderlich, daß man anhält im Gebet um göttliche Führung und Kraft (Apg. 1, 8. 14), daß man willig ist, der Leitung des Geistes zu folgen, um den Irrenden zurecht zu helfen (Gal. 6, 1), das Wort zu predigen durch Wort und Tat (2. Tim. 4, 2), Liebe und Geduld üben ohne das Unrecht zu ermutigen oder die Sünde zu dulden

Ferner durch Hausbesuche und geistliche Gespräche von der Liebe und Güte Gottes, Mal. 3, 16.

Wir empfehlen ferner, daß jede Gemeinde den Versuch macht, die obigen Mahnungen praktisch zu betätigen.

2. Was ist der Zweck der Gemeindezucht?

Antw. Der Zweck der Gemeindezucht ist nicht, die Fehlenden zu strafen oder die Christen zu einem richtigen Leben zu zwingen, sondern der Zweck ist die Reinheit der Gemeinde, um das Uebel fern zu halten von dem Leben der Einzelnen und der Gemeinde, und die Gemeinde unsträflich vor Gott zu erhalten.

3. Kann ein Prediger oder etliche Gemeindeglieder eine Gemeinde verhindern, einen Prediger oder Aeltesten zu ordinieren, wenn die Mehrheit der Glieder und die andern Prediger die Ordination wünschen und sich im Frieden befinden?

Antw. Indem es möglich ist, daß die Mehrheit irrt, und Indem wir glauben, daß die Bibel lehrt, daß die Gemeinde über ihre eigenen Angelegenheiten entscheiden soll; darum sei

Beschlossen, daß solche Einwendungen betend erwogen werden sollten und untersucht, ob sie Schriftgrund haben, aber

in keinem Falle soll es einem Prediger oder wenigen Gliedern gestattet sein, das Werk unter solchen Umständen zu hindern, es sei denn daß ihre Gründe annehmbar sind als übereinstimmend mit Gottes Wort.

4. Wie kann in der Gemeinde ein größerer Eifer für das Heil der Ungeretteten erweckt werden?

Antw. Durch eine tiefere Weihe unserer selbst und all des Unsern zum Dienste des Herrn, durch die Predigt des Wortes, wodurch die Gemeinde die Erkenntnis gewinnt, daß die Dienerschaft weiß, daß das Blut der Verlornen von ihrer Hand gefordert wird, wenn die Warnung der Verlornen versäumt wird, Hes. 33, 6. Die Gemeinde im ganzen sollte bedenken, daß uns das Wort und Werk der Versöhnung der Welt mit Gott anbefohlen ist (2. Kor. 5, 18. 19), und daß die Uebertretung des Gebots, welches in dem großen Auftrage, Matth. 28, 19. 20 enthalten ist, ebensowohl Sünde ist, als die Uebertretung eines andern Gebots.

Verschiedene Konferenz-Geschäfte.

Die folgenden Geschäfte wurden vorgenommen und erledigt.

Die folgende Zuschrift von der Gemeinde in Chreston, welche von allen Gliedern und Prediger unterschrieben ist, wurde in Beratung genommen und auf Vorschlag wurde die Bitte gewährt:

„An die westliche A. M. Konferenz. Gruß. Um der großen Entfernung willen, durch die wir von den Gemeinden des Distrikts getrennt sind, und weil wir mehr in Fühlung stehen mit andern Konferenzkörpern gleichen Bekenntnisses mit uns, die besser imstande sind, uns Hilfe zukommen zu lassen, richten wir an die obengenannte Konferenz die ergebene Bitte, uns von unserm gegenwärtigen Konferenzverhältnis zu erledigen und uns ihre Zustimmung zu geben zu unserer Vereinigung mit einem anderen Konferenzkörper, der gleichen Glaubens mit uns ist und mit uns in näherer Fühlung steht und besser imstande ist, uns zu Dienste zu sein."

Die Glieder des Missionskomittees erstatteten Bericht über das Werk in ihren respektiven Distrikten. Auf Antrag wurden die Berichte angenommen, wie sie gegeben wurden.

Auf Vorschlag wurde beschlossen, kein Komittee wie vordem zu ernennen, sondern die Aeltesten, denen die Fürsorge über die verschiedenen Distrikte anvertraut ist, sollten sorgfältig und ernstlich die Bedürfnisse von entlegenen und isolierten Orten erwägen und ihr Bestes tun, Arbeiter an solche Plätze zu senden und die nötige Ermutigung zu geben.

Indem unser Bruder John J. Hartzler von Garden City, Mo., der zur gegenwärtigen Zeit die Aufsicht über den Distrikt von Missouri, Arkansas, Kansas und Oklahoma hat, wegen vorgeschrittenen Alters die Konferenz um Entledigung von diesem Amte ersucht hat, darum sei

Beschlossen, daß wir, in Konferenz versammelt, seine Bitte erfüllen. In Anerkennung seiner vielen Jahre getreuen Dienstes drücken wir ihm unsern aufrichtigen Dank aus und wünschen ihm Gottes reichsten Segen für die Jahre, die er noch bei uns sein mag.

Auf Vorschlag wurde der obige Antrag angenommen. Br. J. G. Hartzler wurde erwählt, die Aufsicht über diesen Distrikt zu übernehmen.

Br. Asa Kopp wurde wieder ernannt als Mitglied der Lokalbehörde der Chicago Home Mission.

Br. C. S. Schertz wurde wieder erwählt als Mitglied der Lokalbehörde der Chicago Gospel Mission.

Die Brüder L. J. Miller und Daniel Graber wurden wiedererwählt als Mitglieder der Lokalbehörde der Kansas City Mission.

Br. Wm. Güngerich wurde wiedererwählt als Mitglied der Mennonite Board of Missions and Charities.

Br. L. J. Miller wurde wiedererwählt als Mitglied der Mennonite Board of Publication.

Br. S. S. Herschberger wurde erwählt als Mitglied des Sonntagsschul-Komitees.

Ein kurzer Bericht wurde gegeben über das Werk der „Children's Welfare Board" im verflossenen Jahre.

Die Brüder Abner G. Yoder und Frank P. Kauffman wurden wiedererwählt als Glieder dieser Behörde.

Die Sonntagschulkonferenz wurde reorganisiert: Simon Gingerich Vorsitzender; L. J. Miller, Gehilfs-Vorsitzender; Abner G. Yoder, Schreiber.

Br. J. C. Birky berichtete über den Verkauf des Versammlungshauses in Arthur, Ill. Betrag an Hand $135.00

Auf Vorschlag wurde beschlossen diese Summe gleichmäßig zu teilen zwischen den Chicago und Kansas City Missionen.

Br. J. G. Hartzler wurde autorisiert, die Verhältnisse in Hickory County, Missouri, zu untersuchen und, wenn er es für das Richtige hält und es möglich findet, das Gemeindeeigentum daselbst zu verkaufen.

Der Bericht des Gemeinde-Kassenführers wurde gelesen und angenommen wie er verlesen ward. Nach Ausweis des Berichtes war

In der Kasse, Sept. 1915	$271.31
Erhalten während des Jahres	150.11
Summa	421.42
Ausgezahlt während des Jahres	204.10
Bleibt in der Kasse	217.32

Br. A. Nafziger wurde wiedererwählt als Kassenführer.

Auf Antrag wurde der Schreiber angewiesen, jährlich den Bericht in Pamphletform drucken zu lassen, bis er andere Instruktion empfängt.

Auf Vorschlag wurde der Vorsitzende autorosiert, ein Komittee zu ernenen, um über den Ort der Konferenz für nächstes Jahr Bestimmungen zu treffen.

Die Brüder D. J. Fischer, Simon Littwiller und S. S. Herschberger wurden ernannt.

Das Komittee beschloß, auf Einladung der Gemeinde in Manson, Iowa, daß die nächste jährliche Konferenz daselbst abgehalten werden soll.

Sanford C. Yoder wurde ernannt als Mitglied des Komittees, welches die Anordnungen zu treffen hat für die nächste Allgemeine Konferenz.

Auf Antrag wurde beschlossen, drei Delegaten an die Allgemeine Konferenz zu senden. Die Brüder Joseph Zimmermann, Daniel Fischer und L. J. Miller wurden zu Delegaten erwählt.

Die folgenden Aeltesten, Prediger und Diakonen waren anwesend:

Aelteste.

Sanford C. Yoder, Kalona, Ja.
Jacob K. Yoder, Wellman, Ja.
David D. Zehr, Manson, Ja.
Samuel Gerber, Pekin, Jll.
John C. Birky, Delavan, Jll.
Chancey A. Hartzler, Tiskilwa, Jll.
Peter Zehr, Foosland, Jll.
*C. R. Egli, Flanagan, Jll.
John J. Hartzler, Garden City, Mo.
Jsaak G. Hartzler, East Lynne, Mo.
Jacob D. Birky, Beemer, Neb.
*D. G. Lapp, Roseland, Neb.
Peter Kennel, Strang, Neb.
*Christian Rediger, Aurora, Neb.
Amos P. Troyer, Hubbard, Ore.
*D. H. Bender, Hesston, Kans.
**D. J. Johns, Goshen, Ind.

*Besucher.
**Delegaten von der Indiana-Michigan Konf.

Prediger.

Samuel S. Herschberger, Latour, Mo.
Levi J. Miller, Garden City, Mo.
Peter P. Schwartzendruber, Wellman, Ja.
William S. Güngerich, Wellman, Ja.
Joseph L. Herschberger, Wellman, Ja.
Simon Gingerich, Wayland, Ja.
Daniel J. Fischer, Kalona, Ja.
Joseph C. Eigsti, Manson, Ja.
*John E. Hartzler, Goshen, Ind.
*Clayton F. Derstine, Altoona, Pa.
*H. F. Reist, Scottdale, Pa.
*Jacob D. Mininger, Kansas City, Kans.
J. J. Zimmerman, Harper Kans.
Daniel Orendorff, Flanagan, Jll.
Simon Littwiller, Hopedale, Jll.
Jonas Litwiller, Morton, Jll.
Daniel Zehr, Danvers, Jll.
Christian B. Risser, Eureka, Jll.
Peter Garber, Cazenovia, Jll.
Jacob Stauffer, Milford, Neb.
Fred J. Gingerich, Beaver Crossing, Neb.
Joseph C. Zimmerman, Wood River, Neb.
Joseph Rediger, Milford, Neb.
Jacob J. Schwartzendruber, Schickley, Neb.
R. C. Roth, Lexington, Neb.
Joseph H. Birky, Bancroft, Neb.
William Schlegel, Seward, Neb.
Ammon Stolzfus, Wood River, Neb.
Jacob Oswalt, Meek, Neb.
Joseph Schantz, Wisner, Neb.
*G. B. Donner, Aurora, Neb.
*C. S. Zehr, Wellesley, Ont.
John J. Johns, Hydro, Okla.
Joseph Schrock, Albany, Ore.

Diakonen

John Beller, O'Neil, Neb.
Ben Schlegel, Shickley, Neb.
William R. Eicher, Milford, Neb.
Abraham D. Stutzman, Wood River, Neb.
H. B. Albrecht, Tiskilwa, Jll.

Wozu die „Frommen" gut sind.

Auf seiner Reise nach Australien erlebte der bekannte Pater Chinquy einen heftigen Sturm. Unter den Passagieren waren einige Jünger Christi. Zu ihnen sprach Chiniquy: „Laßt uns den Herrn anrufen, wie die Jünger auf der stürmischen See, als sie den Meister weckten: ‚Herr, hilf uns, wir verderben!'" Der Allmächtige ließ das Flehen seiner Kinder nicht unbeantwortet. Um 3 Uhr morgens sagte eine der Frauen: „Es dünkt mich, der Sturm habe nachgelassen." Der Kapitän bestätigte es und fügte hinzu: „Es ist mir noch nie vorgekommen, daß ein solcher Orkan so schnell vorübergegangen ist." Die Antwort lautete: „Sie wissen eben nicht, daß Sie etliche von den Kindern jener galiläischen Fischer an Bord haben, auf deren Flehen hin der Herr einst den Sturm auf dem See Genezareth stillte." „Es wäre mir sehr lieb," erwiderte der Seemann, „wenn ich immer einige von diesen Galiläern an Bord hätte!"

Kaffee als Räucherungsmittel.

Ein vorzügliches Räucherungsmittel in Krankenzimmern ist gemahlener Kaffee, von dem man einige Messerspitzen voll auf Kohlen wirft. — Gemahlener Kaffee wird auch mit Vorteil zur Konservierung von Wildpret und anderem Fleische angewendet, indem man dasselbe damit bestreut. Ein paar Kaffeelöffel voll reichen hin, um ein Feldhuhn mehrere Tage frisch zu erhalten.

Wenn dich ein Freund gekränkt, verzeih's ihm, und versteh':
Es ist ihm selbst nicht wohl, sonst thät' er dir nicht weh.
Und kränkt die Liebe dich, sei dir's zu Lieb' ein Sporn;
Daß du die Rose hist, das merkst du erst am Dorn.

Rückert.

Die Mennonitische
Rundschau
Herausgegeben vom
Mennonitischen Verlagshaus
Scottdale, Pa.

Entered at Scottdale P. O. as second-class matter.

Erscheint jeden Mittwoch.

Preis für Amerika $1.00; für Deutschland 6 Mark; für Rußland 3 Rbl.

Alle Korrespondenzen und Geschäftsbriefe adressiere man an:

C. B. Wiens, Editor.
SCOTTDALE, PA.
U. S. A.

22. November 1916.

Editorielles.

— Er setzet Könige ab und setzet Könige ein, heißt es von Gott in Dan. 2, 21. Und Gott sieht auch darauf, daß wir **den** Präsidenten bekommen, den er unserm Lande zugedacht hat.

— Los wird geworfen in den Schoß, doch es fällt wie der Herr will, lesen wir in den Sprüchen Salomos. Aehnlich geht es auch mit der Wahl, das Volk gibt seine Stimmen ab, aber das Ergebnis der Wahl richtet sich nach Gottes Willen.

— Obgleich das Ergebnis der Wahlen, soweit es bis jetzt bekannt ist, zu Gunsten Wilsons ist, wollen sich die Republikaner noch nicht ergeben, sondern dringen auf Nachzählung der Stimmen in der Hoffnung, dabei einige Stimmen mehr auf seiten Hughes zu finden und dadurch die Wage, deren Schalen ziemlich im Gleichgewicht stehen, auf ihre Seite herüber zu ziehen.

— Das Los ist mir gefallen auf's Liebliche, wie sich der Psalmist ausdrückt, können viele heute inbezug der Präsidentenwahl nicht sagen. Ganz umgekehrt scheint es zu sein, da gerade die, welche so sicher waren zu gewinnen, jetzt besiegt sind. Es konnte auch nicht anders sein, als daß sich bei der Wahl eine Partei geschlagen finden würde; aber das Los kann auf's Liebliche fallen jedem, der **das** Los sucht, welches der Herr ihm zugedacht hat. Scheint es auch hier oft nicht lieblich zu sein, so weiß man doch, daß es am Ende das lieblichste Los sein wird, das uns zufallen konnte.

— Wir meinen gewöhnlich, wenn wir es dem Herrn anheimstellen, über den Ausgang eines Unternehmens zu entscheiden, das Unternehmen müsse dann auf jeden Fall glücken. Das ist aber nicht immer der Fall, wir müssen sogar zugeben, daß es sehr oft nicht der Fall ist. Und dann sehen wir uns getäuscht und denken, entweder hat sich der Herr nicht um das Unternehmen gekümmert, oder es war ein Fehler von unserer Seite, das Unternehmen zu wagen. Gott kümmert sich um alles, was wir tun, besonders noch, wenn wir ihm darin die Leitung überlassen. Aber wir wissen nicht so wie er, was bei dem Unternehmen für uns das wirklich Beste oder unser Glück ist.

— „Wer diesen Krieg mitgemacht, mit ganzer Seele mitgemacht hat, der muß sich bekehren!" soll nach dem „Amerikanischen Botschafter" Feldmarschall von Hindenburg gesagt haben. Es wäre gut, wenn er recht behielte, doch müssen wir fürchten, daß viele, die den Krieg mitgemacht und auch selbst überzeugt sein werden, ihn mit ganzer Seele mitgemacht zu haben, unbekehrt aus demselben zurückkehren werden. Unzweifelhaft werden die Schrecken und Leiden des Krieges manchen zur Umkehr von seinem frühern Wege bringen und ihn lehren, Gott zu suchen. Aber die Geschichte lehrt, daß der Krieg auch nach der andern Seite hin wirkt: Das Gefühl wird abgestumpft durch die Gewohnheit und das Gewissen getötet durch die so oft wiederholte gewaltmäßige Niederzwingung desselben. Gottes Gnade allein ist es, wenn der Mensch durch das Böse bewogen wird, das Gute zu erwählen.

— Eben erhielten wir von Afrika einen Brief. Missionar Hein schreibt, daß sie die zehn Doller, welche wir ihm am 26. August direkt geschickt hatten, erhalten haben, gerade zu einer Zeit, als ihnen alles Geld ausgegangen war. In seinem Brief ruft er hierüber aus: „O wie ist der Herr doch so treu und versorgt die Seinen so gut!" Die folgenden Bemerkungen aus seinem Briefe sind von Interesse für uns alle: „Es wäre zu bemerken, daß die lieben Leser uns in diesem möchten entgegenkommen und **nichts Deutsches an der Außenseite auf dem Convert zu schreiben.** Dies könnte leicht eine Ursache werden, uns die deutsche Verbindung abzuschneiden. Kürzlich erhielten wir einen Brief mit einer deutschen Adresse. Dieser Brief kam her, aber er war gebrochen. — Meine l. Agnes ist schon einige Tage ziemlich krank gewesen, und ich bin sehr beschäftigt. In solchen Tagen fühlen wir besonders, daß wir allein auf die Hilfe des Herrn angewiesen sind; denn sollten wir uns auf menschliche Hilfe verlassen, dann wären wir verlassen. Aber Gott sei Lob, daß wir uns die teuren Verheißungen in seinem Wort annehmen können, wo es heißt: „Rufe mich an in der Not, so will ich dich erretten, und du sollst mich preisen." Der Herr hat auch uns erhört und sie ist auf dem Wege der Besserung. Grüßend verbleiben wir eure Geschwister im Herrn. F. E. und Agnes Hein." — Möge der Herr sich den l. Geschwistern dort recht oft und fühlbar nahen und ihre Hoffnung und Vertrauen zu ihm stets lebendig erhalten. Ihrer zu gedenken, sollten wir uns alle zur Aufgabe machen.

— Die „Evangel. Zeitschrift" sagt inbezug der Präsidentenwahl: „Die darin Interessierten haben ihr Möglichstes getan, den Sieg der einen oder andern Partei zu sichern oder zu erkämpfen. Am Tage nach der Wahl konnte man hier vor den Officen der Tageszeitungen so recht deutlich wahrnehmen, was für Elemente im Volkscharakter gebraucht werden, um das Parteiwohl und ihre Macht (von dem Wohl des Landes ist bei vielen kein lebender Gedanke zu sehen) zu stützen und zu bejubeln. Soweit wir es beobachteten, war ein merklicher, dürfen wohl sagen ein greller, Unterschied zu erkennen zwischen den Gruppensammlungen der beiden großen ringenden Parteien. Das Saloonelement stach „boisterous" ab unter der demokratischen Gruppe, was für den denkenden soliden Bürger ein betrübendes Zeichen sein muß. Solange als der volksvergiftende Saloon seinen verderbenwirkenden Einfluß auf das Volk in den wichtigsten, entscheidensten Angelegenheiten in die Vorderreihe stellen darf, wird nüchternes, intelligentes Handeln von Seiten desselben unterdrückt oder ausgeschlossen sein. Beide genannte Parteien haben bis jetzt sich nicht aufgerafft, dem Saloonübel mit Ernst entgegenzuarbeiten. Und doch ist dies gerade der schlimme innere Feind, der unsrer Nation es unmöglich macht, höhere, geistige, fruchtbare Ziele anzustreben und zu erreichen." — Aus Rußland wissen wir, daß kein Mittel so wirksam war, den gemeinen Russen für eine Sache, der er abgeneigt war, zu bestimmen, als der Branntwein. Viel zu oft haben wir gehört, daß von dem Russen alles zu erreichen sei, wenn man nur gewissenlos genug sei, ihn mit Branntwein zu sättigen. Das war in Rußland, und dort der gemeine Mann;

aber in dem erleuchteten Amerika verachtet oder bedauert man denselben ja um dieser Charakterschwäche willen, sollten wir da nicht berechtigt sein anzunehmen, daß die Dinge hier ganz anders liegen? Und doch finden wir, daß viele Zeitungen den Saloons das Wort reden, um viele Leser zu gewinnen, und sie gewinnen sie dadurch tatsächlich, weil die Masse, genau wie in Rußland, sich gern durch starke Getränke und deren Freunde beeinflussen läßt. Durch diese Zeitungen werden dann die Leser derselben erzogen, nicht allein wie bisher dem Genuß der geistigen Getränke zu huldigen, sondern für freien Getränkehandel zu kämpfen und auch bei den Wahlen ihre Stimme dem Kandidaten zuzuwenden, der derselben Gesinnung ist. Nicht, wer des Landes Bestes sucht und am meisten fähig ist die Rechte und das Wohl des Landes zu schützen und zu fördern, ist bei solchen Wählern die Frage, sondern unter wessen Regierung man am leichtesten und sichersten sich sein geliebtes Getränk wird verschaffen können.

Aus Mennonitischen Kreisen.

David Dyck, Waldheim, Saskatchewan, berichtet: „Nachdem wir eine Zeitlang unpassendes Wetter zum Dreschen hatten, scheint es jetzt schön zu werden. Wenn auch unsere Geschwister wohl meistens gedroschen haben, so ist doch überhaupt noch recht viel zu dreschen."

Johann M. Letkemann, Haskett, Manitoba, ersucht uns seine Rundschau und Jugendfreund weiterhin nach P. O. Blumenhof, Saskatchewan zu senden, und berichtet weiter: „Ich kann von hier berichten, daß wir jetzt schönes Wetter haben und das liebe Vieh noch immer auf der Weide geht. Vorigen Monat hatten wir schon eine gute Schicht Schnee, aber der ist jetzt alle Weg."

Peter G. Barkman schreibt: „Wir sind, Gott sei Dank, so ziemlich gesund und ich möchte hiermit bekannt machen, daß wir jetzt unsere Adresse verändern von Laird, Saskatchewan, nach Hooker, Oklahoma, und bitte, daß sich ein jeder dies merken möchte." (Das Geld für die Rundschau und Jugendfreund richtig erhalten. Danke! Dank auch für den Wohlwunsch! Ed.).

Abram A. Suderman, Winkler, Manitoba, berichtet den 6. November: „Von hier ist zu berichten, daß wir letzte Woche noch sehr schönes Wetter hatten, bis 12 Grad warm. Das Pflügen ist beendigt. Jetzt wird sehr Schweine geschlachtet. In Saskatchewan soll noch viel zu dreschen sein. Da haben sie auch schon viel Schnee gehabt. Onkel Anton Suderman, Wymark, habt ihr schon gedroschen? Bitte schreibt 'mal. Da ist auch Freund Johann Peters und Wilh. Braun, diese sind auch gebeten an uns zu schreiben. Abr. A. und M. Suderman."

Frau Helena Isaak schreibt den 7. November! Ich bitte, diese paar Zeilen in der Rundschau bekannt zu machen, weil wir Kinder in Canada und Nebraska, und Geschwister in Oklahoma, Kansas und Nebraska und außerdem viele nahe Freunde haben, denen ich hiermit berichten möchte, daß mein Mann den 7. Oktober in Devils Lake, N. Dakota operiert worden ist und da auch 23 Tage gelegen hat. Jetzt ist er schon eine Woche zuhause, aber er bleibt noch immer in einer Stube, und das wird er auch noch eine Zeitlang müssen. Die Wunde ist noch lange nicht besser. Uebrigens sind wir in der Familie gesund und wünschen allen dasselbe. Zuletzt noch einen herzlichen Gruß von Diedrich und Helena Isaak an alle, die sich unser erinnern."

Von Pretty Prairie schreibt Peter A. Stucky den 4. November: „Werte Leser der Rundschau! Wiewohl ich ein Schreiber von geringem Material bin, will ich doch ein Lebenszeichen von mir geben Ueber die Witterung und den Gesundheitszustand ist nicht zu klagen in dieser Umgebung. Wir hatten lange Zeit trockenes Wetter gehabt, doch schickte der Herr den lange gewünschten Regen noch zur rechten Zeit, so daß der Weizen gut aufgehen konnte. Wenn man einblickt in das heutige Alltagsleben der Menschen, so sieht man, wie um Ehre gekämpft wird, und so mancher wird sich nach der Wahl getäuscht sehen. O daß wir doch trachten möchten nach dem Ziel, wo wir nicht getäuscht werden, dann wären auch die schrecklichen Trübsalsstunden nicht so fühlbar. Zum Schluß seid alle gegrüßt, Leser sowohl als Editor."

Von Los Angeles, California, schreibt Witwe Sarah Giesbrecht, Central Ave. 733: „L. Editor! Entschuldige, daß ich schon wieder komme! Die Ursache ist, daß ich fast überall Bekannte und Kinder habe und gerne von allen möchte etwas hören. Insbesondere muß ich mich wundern über die Rosengarter. Denn ich weiß, die Mehrheit sind Leser der Rundschau. Und kein Einziger läßt von sich hören, weder durch Briefe noch durch dies Blatt. Und ich kann die Liebe noch nicht vergessen. Ich schaue jedesmal, wenn die Rundschau kommt, ob nicht etwas von Kronsgart drin ist. Aber nein, nein, nichts! Auch du, liebe Nichte, Miß Wiens, und du, liebe Nichte gewesene P. Penner, wo bist du? Bitte, laßt mal von euch hören, denn bald lege ich mein Pilgerkleid ab und dann ist's ausgeweint. Auch die Kinder David Z. Dücken von Herbert schon bis vier Monaten keinen Brief. Bitte, eure alte, kränkliche Mutter zu erfreuen mit einem Brief, denn das ist alle Freude, die ich noch in dieser Welt habe; denn über mir sind gekommen die Tage, von denen es heißt, Sie gefallen mir nicht."

Fortsetzung von Seite 7.

alles dem anheimstellen, dem Wind und Meere untertan sind. Tue keine Sache ohne den Herrn. Wie leicht kann man dann Fehltritte vermeiden, wie Bunyan es so köstlich in seiner Pilgerreise schildert. Laßt uns alle unaufhörlich mit Gott kämpfen, dann ist's gut. In Liebe, Dein Mitarbeiter,

P. H. Penner.

Kochen von Hülsenfrüchten.

Hülsenfrüchte (Erbsen, Bohnen, Linsen) in Brunnenwasser weich zu kochen, setzt man gewöhnlich etwas Soda zu, wodurch jedoch die Speise einen unangenehmen seifigen Geschmack erhält. Nimmt man jedoch statt der Soda eine kleine Quantität Zucker, so werden die Hülsenfrüchte nicht nur weich, sondern auch besonders wohlschmeckend. Je härter das Wasser ist, desto mehr Zucker muß genommen werden, was sich durch einen vorläufigen Versuch leicht ermitteln läßt.

Glanzstärke.

Glanzstärke für Wäsche wird hergestellt, indem man der lufttrockenen Stärke ungefähr 5 Prozent gereinigter weißer Stearinsäure zusetzt. Letztere zerkleinert man am zweckmäßigsten dadurch, daß man sie auf einem Küchenreibeisen sehr fein reibt und in einem Rollfasse oder einem anderen passenden Gefäße mit der Stärke innig mengt. Wenn man mittelst eines heißen Plätteisens über die mit dieser Mischung gestärkte Wäsche fährt, so schmilzt die Stearinsäure und erteilt der Wäsche den bekannten Glanz. Die Unterlage, worauf geplättet wird, darf nicht zu weich sein.

Heimsucher besiedeln die Texas Ebenen.

Die Santa Fe Eisenbahngesellschaft gibt ein Monatsheft heraus im Interesse der Gegenden, durch welche diese Eisenbahn geht. Dieses Monatsheft trägt den Namen „The Earth". Die Aprilnummer brachte eine Beschreibung mit Abbildung von der Gegend bei Littlefield, welche wir unsern Lesern hier bringen. Die Beschreibung ist nicht eine bezahlte Anzeige in der Monatsschrift sondern wurde gratis gegeben. Dies ist ein Brief und beschreibt den Fortschritt, der in Lamb County im nordöstlichen Texas in den letzten drei Jahren von den neuen Ansiedlern gemacht worden ist, seit diese Gegend in kleine Farmen ausgelegt ist. Die Nachfrage nach Land ist seit jener Zeit, daß die Santa Fe Eisenbahn dort durch geht, so groß gewesen, daß die Stadt Littlefield dort angelegt worden ist.

Der Winter, der soeben zu Ende ist, hat eine besonders große Einwanderung aufzuweisen. Anfänglich, als dieses Land ausgelegt worden war, kamen nur Komitees, das Land zu besehen. Als diese kauften, zogen die Familien mit Hausgeräten hin. Reichliche Ernten folgten der Besiedlung und bald kamen Nachfragen nach dem Lande per Post.

Einen großen Einfluß auf die Entwickelung der Gegend um Littlefield hatten Landverkäufe des Herrn R. S. Rawlings von Kansas City an deutsche Ansiedler von Marion County, Kansas. Mr. Rawlings ist der östliche Verkaufsagent für diese Ländereien. Er erfuhr, daß Nachkommen der deutschen Mennoniten und anderer Deutschen, die in Kansas vor 40 Jahren ansiedelten, Umschau hielten nach billigem Land. Rawlings zeigte ihnen dies Land in Lamb County. Zuerst nahm er die Väter dieser jungen Ansiedler hin und zeigte ihnen das Land. Der Boden war, wie sie ihn wünschten, und die Gelegenheit voranzukommen, gefiel ihnen und sie kontraktierten für viele Acker Land. Ein anderes Komitee kam später und suchte einen ganzen Block Land aus. Dann kamen die jungen Leute und fingen an auf dem Lande zu farmen. Die Nachricht verbreitete sich über den Westen und Nordwesten und mehr Ansiedler kamen.



Untersuchen Weintrauben zu Littlefield.

Indem Mr. Rawlings seine Arbeit fortsetzte unter diesen Leuten, kam er auch nach Canada, wo Heimsuchende nach dieser Richtung Ausschau hielten. Dann kamen Deutsche von Manitoba auf den monatlichen Exkursionen von KansasCity u. Winnipeg nach Littlefield, Texas. Sie benutzten von Kansas City bis Littlefield die Santa Fe Eisenbahn. Doch sind die Deutschen nicht die einzigen Ansiedler auf diesem Lande. Da sind viele andere, die aus allen Teilen des Landes kamen.



Ein Kirschbaum auf South Camp südlich von Littlefield.

Aufbrechen der alten Ranch.

Die Littlefield Ländereien enthalten 80,000 Acker, die von Major Littlefield ausgesetzt worden sind zum Verkauf. Major Littlefield ist der Eigentümer der berühmten „Yellow House Ranch" von welcher in der März Nummer des „The Earth" eine Beschreibung war. Diese große Ranch liegt im westlichen Teile von Lamb und im nördlichen Teile von Hockley County und enthält 300,000 Acker. Sie wurde bis solange ausschließlich für Viehzucht ausgenützt. Mit der Zeit füllten die umliegenden Counties sich mit Ansiedlern und Major Littlefield gab dem Drängen der Ansiedler nach und setzte die 80,000 Acker aus zur Besiedlung. So bleiben noch 220,000 Acker für Viehzucht, welche später ebenfalls zur Besiedlung preisgegeben werden wird. Dieser Teil des Landes ist gerade so fruchtbar als das Land bei Littlefield, aber Major Littlefield gibt nur ungerne die Viehzucht auf, doch endlich wird all dies Land an kleine Farmer verteilt werden. Der Boden in die-

ser Gegend hat einen allmählichen Fall von etwa 6 Fuß auf die Meile nach dem Südosten und ist ein tiefer sandiger Lehm über einem durchlässigen Ton. Die ungebrochene Oberfläche liegt so eben da wie ein See zur Zeit der Windstille. Da sind keine Steine, kein grober Sand, kein Alkali, kein Gyp, kein Gumbo, kein Hard Pän. Der Boden enthält wenig Sand, daß er leicht zu pflügen ist, doch sind die Wege fest. Das Naturgras ist Gramma und Mesquit Gras, das sogar im Winter nahrhaftes Futter für das Vieh ist.

Das Klima ist perfekt für die Gesundheit. Die Gegend liegt unter dem 34. Breitengrade in einer Höhe von 3600 Fuß über dem Meeresspiegel. Im Sommer sind die Nächte kühl und im Winter ist es Tag und Nacht angenehm. Der jährliche Regenfall ist 22 Zoll und mehr, wobei die Farmer Weizen und anderes Getreide ziehen können, das der Trockenheit widersteht. In der Erde nicht sehr tief ist ein Vorrat von Wasser, der zu Bewässerung gepumpt werden kann. Ohne Bewässerung zieht man auf diesem Lande 15 bis 35 Buschel Weizen, Gerste oder Roggen; 25 bis 50 Buschel Hafer; 25 bis 60 Buschel Korn; 50 bis 60 Buschel Kaffir Korn, Feterita oder Milo Maize, ein Viertel bis drei Viertel Ballen Baumwolle oder 2 bis 4 Tonnen Alfalfa. Außerdem ziehen die Farmer viel Zuckerrohr, Besenkorn, Millet, Peanuts, Soudangras, Wassermelonen, Kürbisse, Kraut, Zwiebeln, Salat, Turnips, Rüben Sellerie, Tomaten, Rhabarber, Erbsen, Bohnen, Gurken, Süßkartoffeln und andere Kartoffeln. Später werden Gärten folgen, in denen man Aepfel, Pfirsiche, Birnen, Pflaumen, Kirschen und Aprikosen ziehen kann. Jetzt schon haben die Hausfrauen Brombeeren, Erdbeeren, Thaubeeren und Trauben in ihren Gärten.



Eine Trauerweide bei der Yellow House Ränch zu Littlefield.



Soudangras zu Littlefield, Texas.

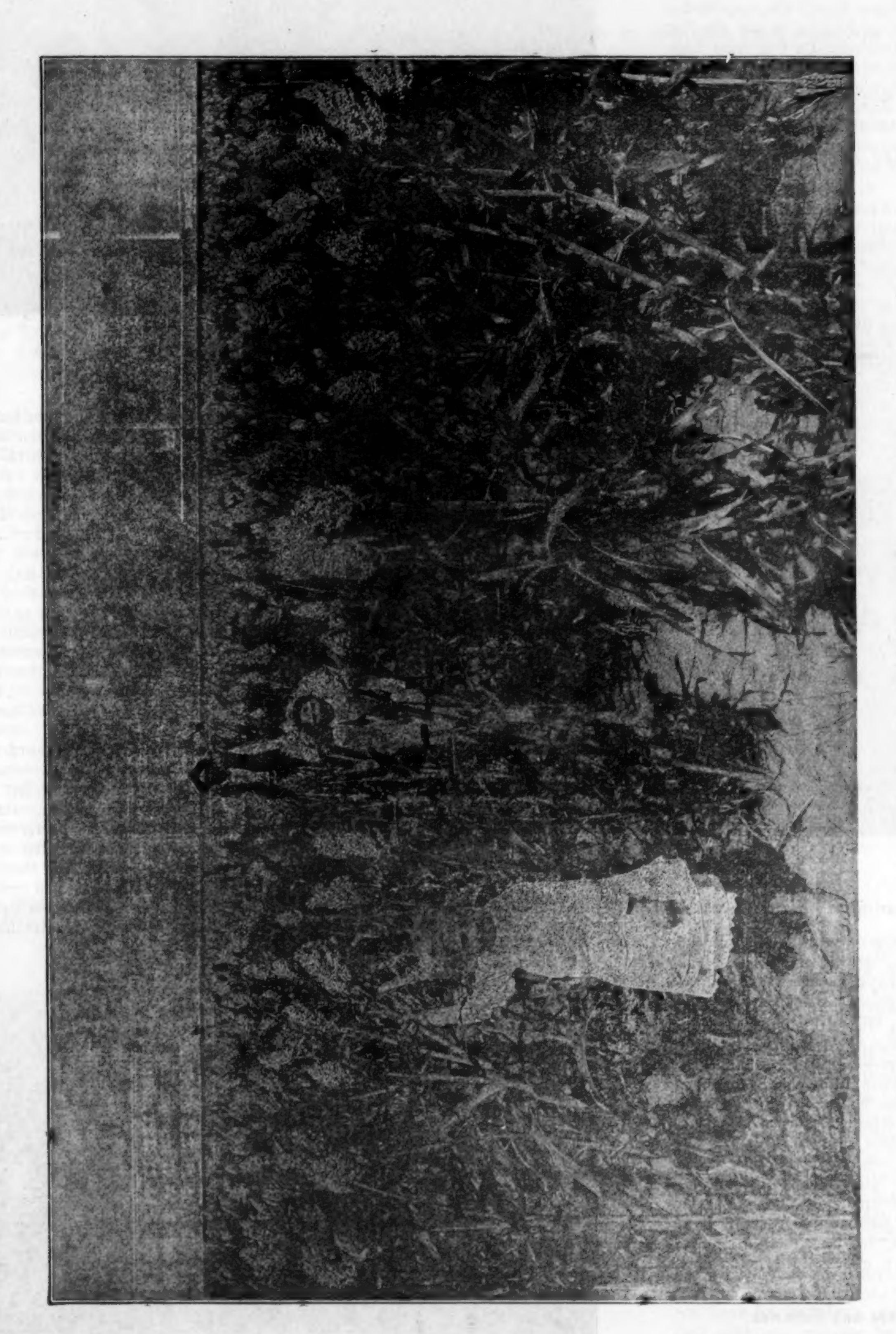
Peanuts und Schweine.

Peanuts sind für die Schweine. Diese werden im Herbst in die mit Peanuts bepflanzten Felder getrieben und müssen ihre mästen haben Peanuts den zweifachen Wert von Korn. Der Ertrag ist von 30 bis 40 Buschel Peanuts und bis anderthalb Tonnen Heu zum Acker. Die Nüsse werden auch gebraucht in der Herstellung von Baumwollsamenöl. Die Fabriken zahlen 80 Cents fürs Buschel, doch die deutschen Ansiedler finden in ihnen einen größeren Wert als Schweinefutter. In Canada sind Peanuts eine Seltenheit und da Kinder sie gerne essen, werden sie ihnen oft nur zu Weihnachten gekauft. Mr. Rawlings erzählt von Abe Töws, einen achtjährigen Canadier, als er hörte daß die Schweine in Texas mit Peanuts gefüttert werden, sagte er: „Dann haben die Schweine in Texas das ganze Jahr hindurch Weihnachten."

Fährt man im Spätherbst durch diese Gegend, dann sieht man wohl eingerichtete Farmen. Auf den Feldern stehen Haufen von Soudangras, Peanutheu, Kaffirkorn, Milomaize, Feterita und Zuckerror. Einige haben sogar Alfalfahen. Da sind viele Speicher voll Weizen, Hafer und Gerste, es sei denn, daß der Farmer sie schon verkauft hat. Kleine Herden von Herford und Poll-Angus Vieh findet man schon und natürlich Schwei-



Der fünfte Schnitt Alfalfa auf Gates Farm zu Littlefield.



Peter Wiskes Farm. 40 bis 50 Buschel per Acker auf Soden.

ne. Der erfolgreiche Ansiedler zieht alles Futter selber. Der Reisende findet die aus Rußland eingewanderten Deutschen besonders erfolgreich. Sie haben bequeme Häuser, gute Ställe, dichte Zäune, gutbesorgte Felder und solide Silos. Sechzig Familien haben 20,000 Acker gekauft. Fünfundzwanzig Familien wohnen schon auf ihren Farmen und die übrigen machen sich fertig, sie dieses Frühjahr zu beziehen. Außer diesen 20,000 Ackern werden von Komiteen noch 10,000 Acker in Reserve gehalten, über die dieses Frühjahr entschieden werden wird.

Einige Bewässeren mit Pumpen.

Wenn ein Ansiedler der Natur mithelfen möchte durch künstliche Bewässerung, dann macht er einen Brunnen und mittelst der Zentrifugalpumpen hebt er dann 1500 bis 2000 Gallonen Wasser die Minute. Natürlich erhält er dann viel größere und schönere Ernten. In den Engines braucht er ein geringes Petroleum. Vier Farmer bei Littlefield bewässern ihre Felder auf diese Art und Weise. Voriges Jahr hatte man wenig Gebrauch für die Bewässerung. Der Regenfall mehrt sich von Jahr zu Jahr. Der normale Regenfall ist 22 Zoll. Von April bis September fällt zwei und zwei Drittel Zoll monatlich. Dann kommt der Farmer sehr gut fort ohne Bewässerung.

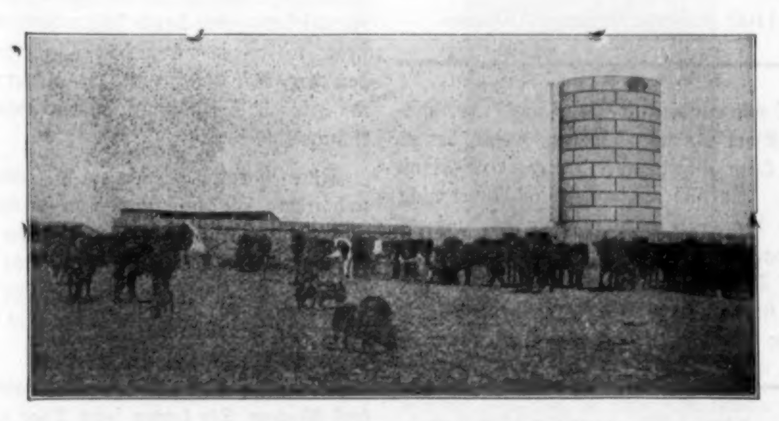
Seit dem ersten Februar ist der Preis des Landes $35.00 per Acker. Ein Drittel muß bar bezahlt werden und das übrige in zehn Jahren mit sechs Prozent Zinsen. Ein jeder kann so viel Land kaufen, als er haben will und bezahlen kann. Es liegt alles in der Nähe von Littlefield oder anderer Stationen an der Santa Fe Bahn. Man kann auf den festen Wegen immer gut zur Stadt fahren.



Weizen auf Gates Farm bei Littlefield.



Kaffir Korn Dreschen auf Cappelman Farm bei Littlefield.



Silo und Vieh auf Childress Farm bei Littlefield.

Mr. Rawlings führt ein Geschäft unter der Firma Rawlings Land Company, 1213 Grand Temple Building, Kansas City, Mo. Diese Korporation, von welcher er der Präsident ist, ist vollständig verantwortlich. Sein Wort gilt, wo immer er kommt und Ansiedler können sich darauf verlassen, was er von dem Land bei Littlefield sagt.

Die nächste Excursion nach Littlefield wird Dienstag, den 5. Dez. stattfinden; Abfahrt von Kansas City Mittwoch, den 6. Dezember.

Agenten: John D. Goossen, Steinbach, Man.; Jakob A. Kröker, Winkler, Manitoba; George Buhler, Herbert, Sask., Canada; G. C. Friesen, Fairview, Oklahoma; Amos Hirschy, Berne, Indiana.

Um weitere Auskunft in Bezug auf diese Ländereien adressiere man:

RAWLINGS LAND COMPANY
General Agenten
1213 Grand Ave., Temple Bldg.
Kansas City, Missouri.

Eröffnung einer neuen Gegend.

Reiches Land und blühende Gegend wird jetzt durch die neue Santa Fe Linie erreichbar gemacht.

Die neue Linie der Santa Fe durch Nordwest-Texas gibt der bereits gut entwickelten und blühenden Gegend die Vorteile und Erleichterung einer Eisenbahn. Die Texas Counties, durch welche diese neue Linie gehen wird, Lipscomb, Ochiltree und Hansford, sind während der letzten zehn oder fünfzehn Jahre stark besiedelt worden ungeachtet der Tatsache, daß die nächste Eisenbahn fünfzig bis sechzig Meilen entfernt war.

Der Erfolg dieser Ansiedler hat auf die Santa Fe anziehend gewirkt, und der Bau dieser neuen hundert Meilen langen Linie, welche bei Shattuck von der Santa Fe abzweigt, wird im nächsten Frühjahr in Angriff genommen werden.

Daß es eine gute Gegend ist, das beweist die Willigkeit der ersten Ansiedler, sich so weit von der Eisenbahn anzusiedeln. Ihr Vieh und Farmeinrichtungen zeigen, wie sie dort Geld gemacht haben.

Der Bau der Eisenbahn ist ein weiterer Beweis für die Güte jener Gegend vom Standpunkt der Farmerei aus, denn die Eisenbahn schaut aus nach Farmerzeugnissen, um sie auf den Markt zu fahren.

Es ist noch viel gutes Land in dieser Gegend, welches zu günstigen Preisen und leichten Bedingungen zu haben ist.

Die Entwicklung dieser Gegend wird von C. L. Seagraves, Industrial Commissioner der Santa Fe, mit großem Interesse verfolgt, und weil die Eisenbahn kein Land zu verkaufen hat, ist er gern bereit, Sie mit den Eigentümern großer Landgüter in Verbindung zu setzen und Fragen zu beantworten, die sich auf die Gelegenheiten in dieser fruchtbaren Gegend beziehen, wenn die Anfragen an ihn adressiert werden:

1100 Railway Exchange, Chicago.

O wie ein köstlich, edel Ding ist es, Gottes Wort für sich zu haben. Denn, der es hat, kann allezeit sicher, fröhlich und getrost sein. Ein anderer, der Gottes Wort nicht hat, der fällt in Verzweiflung, denn es mangelt ihm an der himmlischen Stimme und Trost, und folgt seines Herzens Eitelkeit und unnützen Gedanken, die ihm keine Ruhe lassen. (Luther.)

Magen-Kranke

Fort mit den „Dope"-Medizinen.

Tausende von Magenkranken werden jetzt geheilt durch die berühmten **Germania Magen-Tabletten.** Dieses einfache deutsche Heilmittel wird ganz gewiß auch Ihnen helfen und Ihren kranken Magen wieder gesund und stark machen. Preis 30c per Schachtel, 4 Schachteln $1.00 bei: N. Landis, Box N. 12, Evanston, Ohio.

Kansas.

Inman, Kansas. Will kurz vom Leben und Sterben unserer lieben Mutter berichten.

Unsere liebe Mutter, Elisabeth Willems, geborene Peters, in Tiegerweide, Rußland, ist geboren am 19. Apr. 1842. Mit Vater Abr. Willems in den Ehestand getreten am 23. Febr., 1861. Vater Willems starb vor drei Jahren und acht Monaten. Solange hat die Mutter also im Witwenstande gelebt.

Im Ehestande gelebt 51 Jahre, drei Monate. Kinder geboren 15, davon sind neun gestorben; zwei Söhne und vier Töchter leben noch; 50 Großkinder wovon sieben gestorben sind, neun Urgroßkinder, wovon eins gestorben ist. Wir alle die noch am Leben sind betrauern ihren Tod, doch nicht, als solche die keine Hoffnung haben.

Sie bekehrte sich zum Herrn und wurde am 16. Juni, 1886 auf ihren lebendigen Glauben getauft und in die Krimmer Mennoniten Brüdergemeinde aufgenommen. Sie hat 29 Jahre lang im Glauben gelebt.

Am 28. Oktober wurde sie durch einen Schlaganfall aufs Krankenlager gelegt.

Als sie etwas besser wurde, hat sie oft den sehnsüchtigen Wunsch ausgesprochen, aufgelöst zu sein. Sie konnte manchmal kurze Zeit auf sein. Weihnachten war sie bei Geschw. Gerh. Kliewers, dann konnte sie so lange aufsitzen, bis die Kinder ihre Wünsche aufgesagt hatten, was ihr große Freude bereitete. Nach Weihnachten fuhr sie mit nach Geschw. Abr. Willems, wo sie dann bald wieder schlimmer wurde und ins Bett mußte.

Als wir eines morgens hinkamen erzählte sie uns, daß sie nachts einen schweren Kampf hatte, aber durch Jesum hätte sie gesiegt. Sie war sehr froh, daß es stille geworden war. Wir dachten an den Dichter: Satan gibt die Seelenbeute, anders nicht, als kümmerlich.

Eines morgens schaute sie so freundlich und freute sich bald heimgehen zu dürfen. Das Sprechen hörte sich auf; sie lag stille und atmete sehr schwer. Wir konnten nicht helfen. Der Psalmist sagt: Meine Zeit steht in deinen Händen, so war es auch mit der lieben Mutter.

Sie ist krank gewesen zwei Monate und drei Wochen. Die letzten sechs Tage waren besonders schwer. Ihre Erlösungsstunde schlug Donnerstag, am 20. Januar, fünf Uhr morgens. Alt geworden 73 Jahre, neun Monate und ein Tag.

Wir glauben sie konnte in Wahrheit mit Paulus sagen: Ich habe einen guten Kampf gekämpfet, habe den Lauf vollendet, ich habe Glauben gehalten, hinfort ist mir beigelegt die Krone der Gerechtigkeit.

Für uns gilt jetzt die ernste Frage, wie wir stehen, wenn unsere Abschiedsstunde kommen wird? Eins ums andre wallen wir hinab ins Tal. Wohl uns, wenn wir Jesum haben. Wir alle müssen durchs Todestal gehen. Grüßend,

Isaak u. Maria Friesen.

Zwei Enden.

Ein kleiner Knabe trug einmal eine nicht gar große Leiter, als er plötzlich mit dem einen Ende derselben in ein Fenster fuhr, so daß die Scheiben zerbrachen. Anstatt ihn zu schelten, hielt ihn sein Vater nur einen Augenblick an und sagte: „Mein Sohn, ich wünsche daß Du eins lernen möchtest, nämlich, daß jede Leiter zwei Enden hat." Dies Wort hat der Knabe nie vergessen, obwohl es schon lange her ist, seitdem sie gesprochen wurden. Tragen wir nicht noch manche andere Dinge, welche auch zwei Enden haben? Wenn Kinder verbotenen Dingen nachgehen, sehen sie nur ein Ende: ihr Vergnügen. Sie sehen die Folgen ihres Ungehorsams nicht, bis sie dieselben zu fühlen bekommen. Jede Sünde hat sozusagen zwei Enden; das eine sieht angenehm und verlockend aus, das andere ist abstoßend und gefährlich. Reichtum, Ehre, Sinnenlust, sie versprechen so viel Gutes; das ist das eine Ende. Aber sie bringen auch so viel Böses; das ist das andre Ende. Wenn wir immer beide Enden im Auge hätten, würden wir nicht so oft in der Irre gehen und zuletzt gar auf ewig verderben. Leser, denke an die zwei Enden!

Ach, wie flüchtig, ach, wie nichtig
Sind der Menschen Tage!
Wie ein Strom beginnt zu rinnen,
Und mit Laufen nicht hält innen,
So fährt uns're Zeit von hinnen.

Frank.

Not ist die Wage, die des Freundes Wort erklärt,
Not ist der Prüfstein auch von deinem eigenen Wert.

Ich will von Gottes Güte singen,
So lange sich die Zunge regt:
Ich will ihm Freudenopfer bringen,
So lange sich mein Herz bewegt:
Ja, wann der Mund wird sprachlos sein,
So stimm' ich doch mit Seufzen ein.

Die Feuerprobe.

Daß der Mensch in Widerwärtigkeiten ungeduldig wird, macht ihn nicht bös, sondern es offenbart die Bosheit, die in ihm ist, und es geht ihm wie einen übersilberten Pfennig, welcher, ehe er ins Feuer kam, lauter Silber zu sein schien, aber bald offenbart es sich, daß er inwendig Kupfer war; das Feuer machte ihn nicht zu Kupfer.

Tragt kein Bruchband.

Nach dreißigjähriger Erfahrung habe ich für Männer, Frauen und Kinder einen Apparat hergestellt, welcher einen Bruch heilt.

Ich schicke ihn zur Probe.

Wenn ihr fast alles andere versucht habt, kommt zu mir. Wo andere fehlschlagen, habe ich meinen größten Erfolg. Schickt heute bei-



Dies ist C. E. Brooks, Erfinder des Apparats, der sich selbst kurierte und seit mehr als 30 Jahren andere kuriert. Wenn Ihr bruchleidend seid, schreibt ihm heute.

liegenden Koupon und ich schicke Euch mein illustriertes Buch über Brüche und ihre Heilung frei, welches Euch meinen Apparat, Preise und Namen vieler Leute, welche ihn probierten und geheilt wurden, zeigt. Er gibt augenblickliche Linderung, wenn alle anderen fehlschlagen. Beachtet, ich gebrauche keine Salben, Bandagen oder Lügen.

Ich sende ihn Euch auf Probe, um zu beweisen, daß ich die Wahrheit sage. Ihr seid der Richter, und wenn Ihr einmal mein illustriertes Buch gelesen habt, werdet Ihr ebenso entzückt, wie hunderte meiner Patienten sein, deren Briefe Ihr auch lesen könnt. Füllt untenstehenden freien Koupon aus und schickt ihn heute. Es wird sich für Euch bezahlen, ob Ihr meinen Apparat probiert oder nicht.

Freier Informations-Koupon.

C. E. Brooks, 436 State Str.
Marshall, Mich.

Bitte senden Sie mir per Post in einfachem Umschlag Ihr illustriertes Buch und volle Auskunft über Ihren Apparat für die Heilung von Bruch.

Name . . . .

Adresse . . . .

Stadt . . . . **Staat** . . .

Jugendschriften.

Der Kinderfreund

Erzählungen für Kinder in schönem Format. Das Billigste, was wohl je geleistet wurde. 50 verschiedene Hefte. Für Kinder von sieben bis zehn Jahren. Diese mustergültige Sammlung von Kindererzählungen hat sich von Jahr zu Jahr immer mehr Freunde erworben. Die Namen der beliebtesten Schriftstellerinnen garantieren auch für nur gediegenen Inhalt. Wir empfehlen sie darum zur Massenverteilung unter der Kinderwelt aufs wärmste.

Preis per Dutzend .25
50 Exemplare $1.00
100 Exemplare 1.75

Vergißmeinnicht-Erzählungen.

Bereits sind 80 Hefte dieser beliebten Sammlung erschienen. Jedes Heft ist 16 Seiten stark und mit vorzüglichem Farbendruck-Umschlag in ganz neuer Zeichnung mit herrlichen Landschaften und Golddruck versehen. Oktav-Format. Die Namen der Mitarbeiter, welche für gediegenen Inhalt bürgen sind unter anderen folgende: Frieda von Kronoff, Marie Gerner, Maria Liebrecht, Ada Linden, M. v. Panitza, Ottilie Byaer, Marie Asmus, Martha Eitner, S. v. Keller, Luise Himmelmann, C. Werner, Käthe Dorn u. s. w. Preis:

Einzeln .05
Per Dutzend .40
Per Hundert $2.50

Die Vergißmeinnicht-Erzählungen erfreuen sich einer großen Beliebtheit, denn der Lesestoff ist mit größtem Geschick für das mittlere Kindesalter ausgewählt worden. Die Ausstattung ist eine äußerst vornehme und der Preis ein sehr niedriger.



Margaretha Lenk

Kleine Erzählungen für Christbescherungen. Diese werden in Paketchen zu je 16 verschiedenen Büchlein versandt zum Preise von
16 Stück .68

Marg. Lenks Schriften sind allgemein so beliebt, daß diesen eine Empfehlung nicht mehr bedürfen.



Edelweiß.

Erzählung für jung und alt. Jedes Heft 32 Seiten. Farbendruck-Umschlag. In 36 verschiedenen Heften bringen wir hier etwas für jedes Kind. Diese Erzählungen sind aufs beste zu empfehlen.

Einzeln .05
Per Dutzend .48

Wildermuth Jugendschriften

Wer kennt nicht den Namen unserer Schriftstellerin? Hier bringen wir eine Serie von 22 verschiedenen Heften zum Preise von

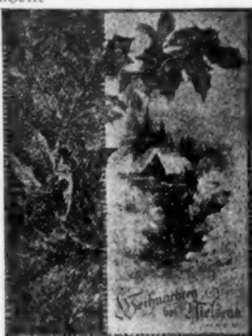
Einzeln .05
Per Dutzend .48

Diese allerliebsten Kindererzählungen, für Kinder von 10 Jahren und darüber, werden viel Anerkennung finden; besonders da jedes Heftchen hübsch illustriert ist und etwa 30 bis 48 Seiten umfaßt. Der Umschlag trägt ein gut ausgeführtes Titelbild und eine in Buntdruck hergestellte Umrahmung.

Fürs Kinderherz

Ein Bilder- und Gedichtbuch für die lieben Kleinen im Alter von 4 bis 5 Jahren. Heft 1, 2, 4 und 5 vorrätig. 16 Seiten. Format 7½ bei 9½. Schön kartoniert, mit prächtigem Engelkopf geschmückt. Wir sind gewiß, daß dies Büchlein mit seinen herrlichen Bildern, niedlichen Gedichten und entzückender Ausstattung Freude bei klein und groß machen wird. Preis:

Einzeln .05
Per Dutzend .48



Lose 7 Cent Kollektion

Neue Hefte! Erzählungen aus dem amerikanischen Volks- und Familienleben von Pastor G. W. Lose. In feinem Farbendruck-Umschlägen. Fünf verschiedene Hefte, je 32 Seiten, auf holzfreiem Papier.

Die Glocken des Traumlandes.
Großmutter Millers Weihnachten.
Hamiltons Christkind.
St. Niklas.
Weihnachten bei Nielsens.

Jedes Heft .07
Per Dutzend .72

MENNONITE PUBLISHING HOUSE, Scottdale, Pa.

Hughes und Roosevelt und der Krieg.

(Ende.)

„It is a wicked thing to be neutral between right and wrong i. e. between Belgium and Germany." — "A Nation is not wholly admirable unless it will go to war for a great ideal wholly unconnected with an immediate material interest.".

In seiner Rede zu Spokane, Wash., sagte ja dann auch Hughes selber, er würde in solch einem Fall nicht vor Krieg zurückschrecken!

"I would not shrink from war in such a case."

Hughes ist in vollständiger Harmonie mit dem Manne, der immer wieder die Einführung des allgemeinen Militärdienstes in Amerika verlangt! Er ist in vollständiger Harmonie mit dem Manne, der immer wieder brutale Beleidigungen über die amerikanischer Bürger ausschüttet, die mit Deutschland sympatisieren, und sandte ihm deswegen auch extra ein Gratulations-Telegramm, als Roosevelt am letzten August zu Lewiston, Me., ganz besonders scharfe Ausdrücke gegen diese Deutsch-Amerikaner gebraucht hatte.

Hughes ist in vollständiger Harmonie mit Roosevelt, sonst würde er ihn nicht jetzt kurz vor der Wahl ausgehen lassen, um für ihn Wahlreden zu halten. Hughes ist damit einverstanden, daß Roosevelt die Volksmassen mit seinem Kriegswahn zu vergiften sucht! Auf dieser Basis der Kriegsbegeisterung hofft Hughes mit der Hilfe des Rauhreiters bei der Wahl zu siegen und ins „Weiße Haus" einzuziehen. Ja, es ist wahr, Hughes und Roosevelt sind in vollständiger Harmonie! Wer für Hughes wählt, wählt auch unumgänglich für Roosevelts Kriegsprogramm!

(Bemerken möchte ich hier noch, daß ich den englischen Wortlaut der Aussprüche Roosevelts und Hughes' aus dem amtlichen „Congressional Record" von Washington, D. C., vom 29. August genommen habe, außer denjenigen, die später sind als dieses Datum. diese letztere habe ich aus der „Kansas City Star", einem progressiven Blatt. Wenn ihre Worte da irgendwie nicht richtig angegeben wären, dann hätten sie längst protestiert und eine Berichtigung verlangt. Aber ihre Worte sind ja auch so in tausenden von Zeitungen publiziert worden. Sie zeigen uns klar, was Hughes und Roosevelt mit Bezug auf den Krieg für ein Verhältnis zueinander haben, und wie sie vor den Wählern erscheinen wollen. Der Wähler hat zu entscheiden, ob er auch so will, wie sie wollen!)

J. G. Ewert.

Prämienliste für Amerika.

Prämie No. 1 — für $1.00 bar, die Rundschau und Familienkalender.
Prämie No. 2 — für $1.25 bar, die Rundschau u. Christl. Jugendfreund.
Prämie No. 3 — für $1.30 bar, die Rundschau, den Jugendfreund und den Familienkalender.
Prämie No. 4 — für $2.25 bar, die Rundschau und das Evangelische Magazin.
Prämie No. 5 — für $2.50 bar, die Rundschau, das Evangelische Magazin und den Jugendfreund.
Prämie No. 6 — für $2.55 bar, die Rundschau, Ev. Mag., Jugendfreund und Familienkalender.

Wer nun, nachdem er eine der obigen Prämien gewählt hat, noch eine zweite wünscht, der wähle sich eine der untenstehenden vier Nummern: No. 7, 8, 9 und 10, gebe auf dem Bestellzettel die gewünschten Nummern an und füge dem Betrag für die erste Prämie noch den Betrag der zweiten hinzu.

Prämie No. 7 — **Bibelkalender.** Ein Wandkalender mit Bibelversen. Einzig in seiner Art. Ein schöner farbiger Vordergrund mit Bibelversen auf jeden Tag des Jahres. Barpreis 25 Cents. Als Prämie mit der Rundschau $ .18

Prämie No. 8. — **Biblische Geschichten, zweimal zweiundfünfzig.** (Calwer) mit 53 Bildern und einer Karte, für den Schul- und Familiengebrauch. Mit der neuen Rechtschreibung. Diese biblische Geschichte ist 5¼ bei 7¼ Zoll groß und 192 Seiten stark. Die Bilder sind schön und helfen die Erzählungen, die sie illustrieren, im kindlichen Gemüte festhalten. Barpreis 25 Cents. Als Prämie zur Rundschau $ .20

Prämie No. 9 — **Ein Globus, Briefbeschwerer.** 3 Zoll Durchmesser. Ganze Höhe 6 Zoll. Basis, wie die Abbildung zeigt, von Kupferoxid. Ein handlicher nützlicher und eigenartiger Schmuck und Briefbeschwerer. Barpreis, 75 Cents. Als Prämie mit der Menn. Rundschau $ .50



Prämie No. 10 — **Gustav Nieritz, Erzählungen für Jugend und Volk.** Wir haben eine Auswahl dieser Bücher, die dem Inhalte nach ungefähr fünfzig verschiedene Bände umfaßt von je 96 bis 100 Seiten, mit vierfarbigen Vollbildern. Halbleinen. Gustav Nieritz' Meisterschaft als gediegener und lehrreicher Erzähler für Jugend und Volk ist längst anerkannt. Seine schlichten, gehaltvollen und volkstümlichen Erzählungen gehören zu den besten, welche unsere Literatur besitzt. Wünsche inbezug des Inhaltes der Prämie können wir nur berücksichtigen solange unser Vorrat es erlaubt, wer jedoch ein Buch oder mehrere dieser Art hat und nicht noch eins mit demselben Inhalte wünscht, nenne uns die Titel seiner Bücher, damit wir für ihn andere schicken können. Der gewöhnliche Verkaufspreis ist per Stück 20 Cents. Als Prämie, **zwei** Exemplare verschiedenen Inhalts für $ .25

Man benutze de nBestellzettel und gebe die richtige Nummer der gewünschten Prämie an. Bitte, den Namen gerade so zu schreiben, als er auf der Rundschau steht. Und wenn Aenderungen gewünscht werden, dann gebe man jedesmal die alte Adresse auch an.

Bestellzettel.

Schicke hiermit $ . . . . . für Mennonitische Rundschau und Prämie No. . . . . .

(Sowie auf Rundschau.)

Name . . . .

Postamt . . . .

Route . . . . Staat . . . .

Erzählung.

Lux Crucis.

Fortsetzung.

Forsetzung.

„Der Mann spricht gut," sagte Festus. Weiter!"

„Früher habe ich die Waffen des Kaisers getragen," fuhr Paulus fort. „Als ich einst mit meinen Soldaten nach Damaskus zog, um auch dort die Christen zu verfolgen, erschien mir der Herr des Himmels, derHerr, der am Kreuz gestorben und wieder auferstanden ist. Meine Leute hörten den furchtbaren Donnerschlag, der uns alle zu Boden streckte, und befanden sich selbst in der tiefen Finsternis, die uns plötzlich umgab; aber die Stimme, die zu mir sprach, hörten sie nicht. Meine Augen wurden für alles Irdische mit Blindheit geschlagen, aber die himmlische Klarheit, die mich umstrahlte, sah ich wohl. In seiner Güte hat Gott nach drei Tagen die leibliche Blindheit wieder von mir genommen. Seither habe ich, was mir damals geoffenbart worden ist, überall gepredigt. Es ist das Wort des Lebens für alle, die es annehmen."

„Dies alles klingt höchst wunderbar," sagte Berenike, von dem ganzen Wesen des Juden tief ergriffen. „Paulus scheint mir aufrichtig zu sein. Kann er nicht mit uns allein reden?"

Festus nickte zustimmend, heftete aber seine Augen fest auf Paulus, der fortfuhr:

„Ich bin ein römischer Bürger, hochedler Festus. In vielen Städten habe ich schon gepredigt und möchte nun nach Rom gehen. Ich berufe mich auf den Kaiser."

„Es sei dir gewährt," antwortete Festus und sah mit gerunzelter Stirne die wutentbrannten Priester an, die bei dieser Entscheidung in lautes Murren ausbrachen. „Deine Worte lauten ganz schön, aber für einen Mann, der ein Schwert trägt, haben sie keinen Sinn. Ein Soldat vergibt seinen Feinden nie, und Roms Macht liegt im Krieg und nicht im Frieden. Deine Gelehrsamkeit hat dich zum Dichter, aber auch verrückt gemacht."

„Wir dürfen ihn wirklich nicht mit uns nehmen?" rief der Hohepriester sehr ergrimmt.

Festus stand auf und winkte einem Hauptmann.

„Wirf den Pöbel hinaus!" befahl er.

Die jüdischen Abgesandten stießen ein Wutgeschrei aus, und das Volk stimmte mit ein. Im Vertrauen auf die Anwesenheit der Priester und die Macht des Königs stürzte die Menge auf die Tribüne zu.

Ein verächtliches Lächeln lag auf Fabians hübschem Gesicht, als die römischen Wachen dem Angriff entgegentraten und die Menge mit den vorgehaltenen Lanzen zurückdrängten. Blind vor Wut und in der Hoffnung, der Tempelschänder möchte in dem Durcheinander getötet werden, reizten die Priester das Volk zu immer neuem Vordringen auf. Fabian stieg die Stufen herunter und stellte sich neben den Gefangenen; ihm zur Seite pflanzte sich die Riesengestalt des Volgus auf. Furchtlos, aber mit glühenden Interesse, einem Gefühl, das von dem römischen Statthalter geteilt wurde, sah Berenike dem Tumult zu.

3. Berenike.

Begleitet von Agrippa, Berenike und Fabian ging Festus durch den Säulengang, der den Palast mit dem Gerichtshof verband, und gelangte in einen von einer Säulenhalle umgebenen achteckigen Hof, von dem aus Türen in die verschiedenen Gemächer führten. Hier entließ er seine Leibwache, und auch der jüdische König zog sich gleich zurück, um sich zum Mittagsmal bereit zu machen. Berenike sprach noch einige Augenblicke mit Fabian, nickte dem Statthalter freundlich zu und entfernte sich. Als sie allein waren, setzte sich Festus auf eine mit Kissen belegte Ruhebank zwischen den Säulen und winkte Fabian, an seiner Seite Platz zu nehmen.

„Erzähle mir nun deine Erlebnisse," begann Festus. „Ich bin noch starr vor Verwunderung, dich hier zu sehen, trotz Berenikes Ausspruch, von dir sei einfach alles zu erwarten. Als ich vor einiger Zeit von Thessalien nach Rom zurückkehrte, vermißte ich dich dort allerdings; aber ich hatte keine Gelegenheit, bei deinen Verwandten nach dir zu fragen. Deinen guten Oheim bekam ich gar nicht zu Gesicht, aber im kaiserlichen Palast sah ich von einem Balkon aus, der auf die Gärten hinausgeht, einen Augenblick deine zwei holden Basen. Sie machten gerade mit der edlen Fulvia einen Respektsbesuch bei Poppäa. Nero selbst bemerkte die jungen Mädchen und machte mich auf ihre Grazie und Schönheit aufmerksam. Du bist zwar mit Leib und Seele Soldat; aber, wenn du eine dieser Jungfrauen heimführtest, würde dein Leben doch unendlich reicher werden, selbst wenn du dann nicht mehr zu Felde ziehen könntest. Freilich, die Wahl zwischen den beiden ist schwer, beide passen für dich, beide sind gleich schön."

„Ja, gewiß, man könnte von Brittannien über Aegypten hierher reisen und würde doch nirgends ihresgleichen finden," antwortete Fabian warm. „Ich habe beide Mädchen herzlich lieb, aber in mir steckt leider nur ein schlechter Ehemann. Allerdings könnte die Versuchung—wenn ich würdig wäre—doch nein, laß uns von etwas anderem reden."

„Gut. Also von deinem Auftrag hier. Waswollte denn der Kaiser in dieser Gegend, das er Felix nicht anvertrauen konnte? Wenn er mir nachspionieren ließe, wäre mein Posten hier bald frei."

„Aber ich bin doch kein Spion; selbst Felix ist sicher vor mir," sagte Fabian lachend. „Mein Auftrag war nur ein Vorwand; meine Reise hatte einen anderen Grund."

„Dann will ich dich nicht weiter fragen, sondern zu etwas anderem übergehen."

„Den Grund meines Hierseins brauche ich nicht geheim zu halten, wenigstens nicht vor dir, mein Festus. Du hast vorhin von meinen zwei Basen gesprochen; aber nur Valentina ist meine Verwandte, Myrrha ist nach dem Gesetz meines Onkels Leibeigene."

„Wie?" rief Festus erstaunt aus. „Das wußte ich ja gar nicht!"

„In Rom hat man es beinahe vergessen, aber Myrrha ist wirklich eine Kriegsgefangene, die mein Oheim aus dem Osten mitheimbrachte, als er mit den Heeren des Claudius von einem Feldzug zurückkehrte. Das Mädchen wurde stets wie eine Tochter gehalten und wie eine Tochter geliebt, aber trotzdem liegen die Verhältnisse so, wie ich dir eben sagte. Doch merkwürdig, auch Kinder haben bestimmte Erinnerungen. Myrrha hatte einen Bruder, dessen Andenken ihre Mutter, so lange sie lebte, in des Kindes Herzen lebendig erhielt. Wie ihr Vater ums Leben gekommen ist, weiß Myrrha nicht genau, und sie wagte es nicht, meinen Onkel darnach zu fragen; dazu ist sie zu sanft, denn er wollte, sie solle vollständig vergessen, daß sie außer ihm noch irgendwelche Verwandte haben könnte. Ihre Heimat ist Judäa, das hat sie oft gesagt, und ich weiß, daß sie nur schweren Herzens an die Ihren denkt. Deshalb zog ich einen Isispriester zu Rat, und der hat mir seltsame Dinge berichtet. Der Bruder sei nicht tot, sondern lebe unter fremdem Namen. Er werde aber der ihn betrauernden Schwester einst wiedergeschenkt werden. Da nun dieser Ausspruch Myrrha beunruhigte, versprach ich ihr, ihren Bruder zu suchen, und deshalb unternahm ich auf dieses törichte Luftgebilde hin die Reise hierher, um nach einer Spur des Bruders zu suchen. Könnte ich

Wollte Knochen aus dem Bein entfernen.

Nach Jahre langem Leiden an einem fließenden Geschwür wurde einer Dame in Hartford Conneticut mitgeteilt, daß die einzige Kur die Entfernung von acht Zoll Knochen sei. Sie weigerte sich und brauchte Allen's Ulcerine Salve, und sie heilte das Geschwür vollständig. (Name und Adresse auf Anfrage).

Allen's Ulcerine Salve ist eine der ältesten Arzneien in Amerika und ist seit 1869 bekannt als die einzige Salbe, kräftig genug, chronische Geschwüre und alte Wunden von langer Dauer zu erreichen. Weil sie so wirksam ist, heilt sie oft Brandwunden und Verbrühungen ohne Narben in kurzer Zeit.

Allen's Ulcerine Salve heilt von Grund auf und zieht die Gifte aus. Frische Wunden und Geschwüre heilt sie in einem Drittel der Zeit die gewöhnliche Salben und Liniments bedürfen.

Per Post, 55 Cents J. P. Allen Medicine Company, Dept. Bl., St. Paul, Minn.

---

nur einigermaßen gute Nachrichten mit nach Hause bringen!"

„Deine Reise war jedenfalls ein mutiges Unternehmen und ehrt dich," sagte Festus. „Sollten deine Bemühungen bis jetzt erfolglos gewesen sein, und meinst du, meine Macht könne dir nützen, so stehe ich dir gerne zu Diensten."

„Ich kam nur aufs Ungewisse und schenkte dem Priester wenig Glauben. Auch habe ich daheim den Grund meiner Reise nicht angegeben. Das Sehnen meiner Base finde ich aber ganz natürlich."

„Und ebenso natülich finde ich, daß du mit ihr fühlst," antwortete Festus. „Dein Mißerfolg tut mir herzlich leid, aber der Krieg verwischt eben gar zu leicht jede Spur. Wann beabsichtigest du heimzureisen?"

„Sobald als möglich. Im Fall du die Galeeren zurückschickst, möchte ich sie gerne benützen."

„Sie fahren nach der Südküste," erwiderte der Statthalter.

Seine Stirne umzog sich, trübe schaute er zu Boden, dann aber richtete sich sein Blick zu der Decke der Säulenhalle empor, in die aus dem offenen Hof der herrliche Sonnenschein mit goldenem Glanze hereinflutete.

„Könnte ich nur mit dir zurückkehren," fuhr Festus fort. „Auch die Macht hat ihre Grenzen, und der Herrscher über eine Provinz ist oft nur der Sklave seines Amtes. Des Kaisers Günstlinge leben in einer Ueppigkeit, gegen die selbst die Pracht des Tiberius verschwindet. Auch ich hätte den Aufenthalt in Rom verdient. Du, der du dich von aller Politik fernhältst und nur Soldat bist, du kannst leben, wie und wo es dir gefällt. Doch sage mir, wie kamst du denn ins Gefängnis?"

Fortsetzung folgt.

Lungenentzündung.

Man nehme 6—10 Zwiebeln, hacke dieselben klein und bringe sie in eine Pfanne über heißes Feuer; dann füge man ungefähr dasselbe Quantum Roggenmehl hinzu und genug Essig, um einen dicken Kleister zu machen. Man rühre die Mixtur tüchtig und lasse dieselbe fünf oder zehn Minuten schmoren. Diese Mixtur wird so heiß, wie sie der Patient vertragen kann, in einen leinenen Sack getan, der groß genug ist, die Lungen zu bedecken, und dem Kranken auf die Brust gelegt. Wird der Sack kühl, so erwärme man denselben wieder und fahre mit dieser Application fort, bis Linderung eintritt. In wenigen Stunden wird merkliche Erleichterung eintreten.

Ein kurzer Brief. „Ich war krank und gebrechlich," schreibt Herr J. H. Borwick von Van Metre, S. Dak., „als ich die Probekiste Alpenkräuter bestellte. Das Heilmittel hat mir geholfen; ich bin jetzt gesund." Tausende haben die großen Vorzüge dieses alten Kräuterheilmittels bezeugt. Kein Fall war so schlimm, kein Leiden so groß, daß es nicht Hilfe gebracht hätte. Es ist nicht in Apotheken zu kaufen. Spezialagenten liefern es den Leuten direkt vom Laboratorium der Hersteller, Dr. Peter Fahrney & Sons Co., 19—25 So. Hoyne Ave., Chicago, Ill.

Kinderkrankheiten.

In der Jahreszeit, wo dichte Nebel und naßkalte Niederschläge zur Tagesordnung gehören, stellen sich bei den Kindern häufig Influenza, Hals- und Magenleiden ein. Als ein gutes Mittel bewährt sich in solchen Fällen stets die Zitrone; da aber Zitronenlimonade und Zitronentee allmählich den Kindern überdrüssig werden, empfiehlt sich zur erfrischenden Abwechselung besonders die Anwendung von Zitronenkompott und Zitronengelee. Ersteres wird in folgender Weise hergestellt: Ein Sirup von Zucker wird zunächst aufgekocht, dann werden die geschälten und entkernten Zitronenscheiben hineingetan und darin etwa 15 Minuten gekocht. Etwas Apfelsinensaft mildert noch den herben Zitronengeschmack und vervollständigt die Sämigkeit der Sauce. — Zitronengelee erfordert eine andere Zubereitung. Drei bis vier Zitronen werden ausgedrückt und durch ein Läppchen getan. Ein halbes Pfund Streuzucker wird in den Saft eingerührt, zu dem noch aufgelöste, etwa fünf Plättchen weiße Gelatine hinzugerührt werden. Das ganze muß vor dem Gebrauche erkalten. In gleicher Weise kann auch Apfelsinengelee mit Gelatine hergestellt werden. Diese Gelees und Kompotts sind, abgesehen von ihrer gesundheitlichen Wirkung, auch sehr angenehm in den Monaten, da anderes Obst selten und teuer ist.

—Chr. Botsch.

Sichere Genesung für Kranke } **durch das wunderwirkende**

Exanthematische Heilmittel

(auch Baunscheidtismus genannt.)

Erläuternde Zirkulare werden portofrei zugesandt. Nur einzig und allein echt zu haben von

John Linden,

Spezialarzt und alleiniger Verfertiger der einzig echten, reinen Exanthematischen Heilmittel.

Office und Residenz: 3808 Prospect Ave. S. E.

Letter-Drawer 396. Cleveland, O.

Man hüte sich vor Fälschungen und falschen Anpreisungen.

Gefrorene Kartoffeln.

Dieselben werden in ein Gefäß mit kaltem Wasser geschüttet, welches über sie zusammengehen muß; man läßt sie darin einige Zeit stehen, bis man bemerkt, daß die Kartoffeln ganz vom Frost befreit sind. Alsdann stampfe man sie und mache oder salze sie ein, so wie es bei Kraut oder Rüben geschieht. Die dazu gebrauchten Fässer werden dann zugeschlagen, sobald an einem temperierten Orte die stattgefundene Gährung vollendet ist. Die Kartoffeln werden sich auf diese Art, ohne daß sie im Mindesten verderben, bis zur nächsten Ernte erhalten, jedoch muß dabei nicht das Salz gespart werden sein. Für milchendes Vieh, sowie auch für Mastvieh werden sie dann mit großem Nutzen angewendet, denn durch das Salz sind sie dann nicht nur wohlschmeckender, sondern auch gedeihlicher gemacht worden, welches die darauf verwendeten Kosten reichlich vergütet. Da durch das frühzeitige Keimen die Kartoffeln sehr viel von ihrer Güte und Kraft verlieren, so ist es ratsam, diejenigen, welche zum Futter des Viehes bestimmt sind, auf die beschriebene Art vor dem Keimen einzusalzen.

Die verborgene, innige Gemeinschaft mit dem Herrn ist eine unerläßliche Bedingung zur Stärkung des geistlichen Lebens.

Je mehr wir Demut haben vor Gott, desto mehr besitzen wir Mut vor der Welt.